

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestelkgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Zeitspalt für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwallersdorf.

Heftiger Feuerkampf bei Verdun.

Verlängerung des Waffenstillstandes mit Rumänien bis zum 22. März.

Brutalität und Verzweiflung. Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Zur Vergewaltigung Hollands.

Brutalität und Verzweiflung — oder eigentlich wohl umgekehrt: Verzweiflung und Brutalität sind es, die England dahingetrieben haben, nunmehr alle Masken fallen zu lassen und die Vergewaltigung der seefahrenden Neutralen in schamloser Offenheit durchzuführen. Es versteht sich von selbst, und der Minister London hat daran nicht den geringsten Zweifel gelassen, daß durch solche Unterwerfung unter den Willen Englands im holländischen Volk eine ungeheure Erbitterung erweckt werden muß. Das Wort des holländischen Ministers wird auf Jahrzehnte hinaus seinen Landsleuten unvergesslich sein: er könne keinen Augenblick annehmen, daß Englands Forderung berechtigt sei, und daß selbst der schlimmste Mangel an Tonnage diese Forderung begründen könne.

Was uns betrifft, so haben wir gewiß warmes Mitgefühl mit dem furchtbaren Unglück, das England durch seine Brutalität über Holland zu bringen entschlossen ist. Andererseits freilich quittieren wir diesen Tatbestand als ein Bekenntnis für die verheerende Wirkung des U-Bootkrieges. Selbst England würde zu solchem letzten und äußersten Schritt keine Zuflucht genommen haben, wenn ihm noch irgend ein anderer Ausweg bliebe, der Söhlunge zu entgegen, die sich immer dichter über ihm zusammenzieht. Den Holländern aber möchten wir raten, nicht nur der Gegenwart zu gedenken, sondern auch der Zeit nach dem Kriege. Wir sind gewiß, daß England schon heute danach strebt, seinen seefahrenden Konkurrenten den Schiffspart zu desimieren.

Die Verhandlungen in der Kammer.

Haag, 20. März. Der Minister des Auswärtigen, London, erklärte gestern in der zweiten Kammer, er halte es für nötig, der Kammer mitzuteilen, daß die Delegierten der Niederlande bei den Besprechungen in London zugestimmt hätten, einen Teil der niederländischen Tonnage den Alliierten unter der Bedingung zur Verfügung zu stellen, daß die Schiffe nicht in der Gefahrzone fahren würden. Die Niederlande erklärten aber, das Interesse der Lebensmittelversorgung und der Rohstoffbeschaffung für die Industrie müsse ebenso wie das Interesse der Flotte und Kolonien an erster Stelle stehen. Daß die Schiffe zur Verfügung gestellt würden, widerspreche der Neutralität ebenso wenig, wie die Fahrt durch die gefährdete Zone. (?) Der Minister hob sodann hervor, daß gemäß den Mitteilungen in der offiziellen Presse der Alliierten die Absicht zu bestehen scheint, die ganze niederländische

Großes Hauptquartier, 20. März.
Westlicher Kriegsjahrlap.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern und
Deutscher Kronprinz.

Zwischen der Küste und dem La Bassée-Kanal dauerte die rege Erdbebungstätigkeit fort. Das in diesem Abschnitt am Morgen abflauende Artilleriefeuer nahm am Nachmittag wieder an Stärke zu. An der übrigen Front lebte die Gesechtstätigkeit nur in den Abendstunden südwestlich von Cambrai, zwischen Dije und Ailette, nördlich von Berry au Bac und an einzelnen Stellen in der Champagne auf.

Seeresgruppe von Gollwitz und
Herzog Albrecht von Württemberg

Der Feuerkampf bei Verdun ging heftig weiter. Die beiderseitigen Artillerien bekämpften sich vielfach mit größerem Munitionseinsatz. Nordöstlich von Burez brachte ein eigenes Unternehmen Gefangene und Maschinengewehre ein. Starke Tätigkeit entwickelte der Feind am Parroy-Walde. Das vom frühen Morgen an gesteigerte Feuer hielt fast ohne Unterbrechung bis zur Dunkelheit an. Auch in den Abschnitten von Blamont und Babynvillers war die französische Artillerie rege.

Westlicher Kriegsjahrlap.

In der Ukraine haben württembergische, zur Säuberung der von Dniwopol nach Nordosten führenden Bahnen vorgehende Truppen bei Nowo Ukrainka stärkere Banden im Kampf vertrieben.

Der veritagsgemäß am 19. März abgelaufene Waffenstillstand mit Rumänien wurde bis zum 22. März Mitternacht verlängert.

Flotte, die sich außerhalb der niederländischen Häfen befindet und ungefähr eine Million Tonnen beträgt, zu requirieren. Das wesentlichste Interesse der Niederlande ist, ihre Handelsflotte zu retten. Deutschland beherrscht die Zone, die uns für unsere Zufahrt freigelassen worden ist. Nach der Requisition wird sich Deutschland ernstlich der Ausreise unserer Schiffe widersetzen.

Der Führer der christlich-historischen Partei der Sammorri, Rohmann, erklärte, daß er erstaunt sei über die Erklärung der Regierung. Er fragte, ob die Regierung einem Zwang gewichen sei, ferner, warum die Regierung von Deutschland 100 000 Tonnen Weizen innerhalb zweier Monate geordert habe, während aus den Erklärungen des Landwirtschaftsministers hervorgehe, daß die Niederlande noch bis Juli oder August Brot hätten. Das Volk sei nicht so entartet, daß es nicht Not und Mangel vorziehen würde, um die Unabhängigkeit zu retten.

Von den anderen Kriegsjahrlapen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 19. März, abends.
Regen schränkte an der Westfront die Gesechtstätigkeit ein. An der Nordfront von Verdun und im Parroy-Walde blieb das Artilleriefeuer lebhaft.
Von den anderen Kriegsjahrlapen nichts Neues.

Berlin, 19. März. (Amtlich.) U-Bootzerfolge auf dem nördlichen Kriegsjahrlapen 18 000 Br.-Keg.-T.

Ein tief beladener, bewaffneter Dampfer wurde an der englischen Ostküste aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Ein anderer Dampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung, versank augenblicklich nach der Torpedobetonation.

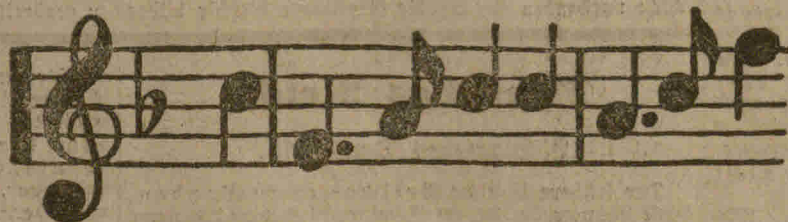
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der im „Economist“ vom 9. Februar veröffentlichte Jahresbericht des Vereins der Liverpooler Dampfschiff-Reedereien beschäftigt sich mit dem Schaden, den die britische Schifffahrt unter dem Druck des U-Bootkrieges mittelbar durch die staatliche Beschlagnahme und Verwaltung ihrer Fahrzeuge erleidet. Auch in Deutschland ist bekannt, daß behördlich geleitete Betriebe nicht immer so erfolgreich wirtschaften können, wie freie Unternehmungen.

Die 14,5 Millionen Brutto-Register-Tonnen, um die der feindliche sowie der im Feindesdienst tätige neutrale Schiffsraum seit Kriegsbeginn geschädigt ist, umfassen mithin nicht sämtliche Verluste, die der U-Bootkrieg unseren Gegnern zugefügt hat, sondern es muß noch die durch die staatliche Bevormundung bedingte erhebliche Abnahme der Leistungsfähigkeit der Welt-Tonnage berücksichtigt werden.

London, 20. März. Neuer erzählt, daß der englischen Regierung bis gestern nachmittag noch keine Antwort der Regierung der Niederlande auf die Note der Alliierten zugegangen war. Infolgedessen ist eine neue Notifikation nach dem Haag gesandt worden, nach der die Alliierten mangels einer unzweideutigen Annahme der Note der Alliierten zu der sofortigen Beschlagnahme der Schiffe schreiten müßten.

Die „Times“ erzählt aus Newyork vom 18. März: Die Behörden haben die Beschlagnahme von 700 000 Tonnen niederländischen Schiffsraumes in den amerikanischen Häfen aus Höflichkeit (?) gegen die niederländische Regierung verschoben, um ihr Zeit zu lassen, die Vereinbarung über die Verwendung niederländischer Schiffe durch die Alliierten zu unterzeichnen.



Es braust ein Ruf wie Donnerhall

durch alle deutschen Lande! Von heute an gibt es nur einen Willen, eine Pflicht: Kriegsanleihe zeichnen!

Admiral Koch über den Schiffsbraub an Holland.

Berlin, 20. März. Der stellvertretende Chef des Admiraltades, Admiral Koch, empfing gestern einen Vertreter des W.W. und machte u. a. folgende Ausführungen:

Wir haben Grund zu der fäheren Annahme, das unter dem gewaltigen Druck der Entente zwischen ihr und Holland zustande gekommene Schiffsraumabkommen sich lediglich auf denjenigen Teil der holländischen Handelsflotte bezieht, der außerhalb Hollands liegt, also sich bereits in der Verfügungsgewalt der Verbandsmächte befindet, aber nicht auf denjenigen Teil, über den die Holländer noch in ihren eigenen Häfen verfügen. Das sind etwa 220 000 Br.-Reg.-T.

Dieser Holland verbliebene Schiffsbraub wird auf gleicher Höhe gehalten werden.

Das gewalttätige Vorgehen der Verbandsmächte ist besonders die im letzten Augenblick ausgesprochene Forderung, daß der der Entente zur Verfügung gestellte Schiffsbraub auch innerhalb des Sperrgebietes fahren müsse, ist das beste Zeichen für die bei ihnen herrschende Notlage. Die Vereinigten Staaten haben für ihr Vorgehen noch einen anderen Grund. Sie benutzen den Krieg, um sich eine eigene Handelsflotte zu schaffen, deren Fehlen sie bisher als einen schmerzlichen Mangel ihrer wirtschaftlichen Weltstellung empfunden haben.

Das amerikanische Kriegshandelsamt verbreitet amtlich die Nachricht, Deutschland beabsichtige, mit dem U-Bootkrieg die Neutralen und damit die ganze Welt auszuhebeln. Es wolle seine U-Boote besonders gegen die neutralen Handelsflotten ansetzen, um sich auf See diesen gegenüber nach Friedensschluß konkurrenzfähig zu halten. Es fällt tatsächlich schwer, die Ausstreuung ernst zu nehmen, daß Deutschland diesen furchtbarsten aller Kriege eigentlich nicht gegen seine Feinde, sondern gegen die Neutralen führe.

Ich kann es mir erlauben, nochmals eingehend an der Hand der Tatsachen nachzuweisen, daß die neutralen Länder nicht durch den U-Bootkrieg, der sich gegen die Zufuhr nach England, Frankreich und Italien richtet, sondern dadurch in wirtschaftliche Notlage geraten, daß die Vereinigten Staaten vor geraumer Zeit Ausfuhrverbote für Lebensmittel und andere notwendige Waren nach den europäischen neutralen Ländern erlassen haben, um einerseits die Ausfuhr solcher Ware seitens der Neutralen nach Deutschland zu verhindern, andererseits die Neutralen durch Hunger und Not zu zwingen, ihren Schiffsbraub auszuliefern, wie dies jetzt vor den Augen der Welt geschieht. Der Zweck der von der Entente gerade jetzt eingeleiteten Seehe gegen Deutschland liegt auf der Hand. Man muß in diesem Augenblick diesem Gebiete bewährte Mäßigkeit der Verbandsregierungen besitzen, um die neutrale Welt für eine politische Klunderstube zu halten, in der man immer wieder mit großem Erfolge das Märchen vom schwarzen Mann erzählen kann.

Berlin, 20. März. An der Rotterdammer Börse behaupteten gestern nach einer eigenen Meldung der „Nordd. Allg. Zig.“ informierte Kreise mit Bestimmtheit, daß die alliierten Regierungen den Vorschlag Hollands gestern abgelehnt haben. Die Tatsache, daß die Kohlenzüge aus Deutschland ausblieben, habe die Besorgnis hervorgerufen, daß Deutschland seine Grenzen zu schließen beabsichtige. Diese Annahme sei unzutreffend.

Protest der Entente gegen den deutsch-russischen Frieden.

London, 20. März. (Mentor.) Das Auswärtige Amt veröffentlicht folgendes Communiqué:

Die Premierminister und die auswärtigen Minister der Entente, die in London versammelt waren, haben es für ihre Pflicht, von dem politischen Verbrechen, das unter dem Namen eines deutschen Friedens gegen das russische Volk begangen worden ist, Kenntnis zu nehmen. Der Waffenstillstand war noch nicht abgelaufen, als die deutsche Oberverwaltung ihre Truppen, obwohl sie sich verpflichtete, deren Verteilung nicht zu verändern, in Massen an die Westfront verlegte. Als der deutsche Friede in die Wirklichkeit übergeht, zeigte es sich, daß er die Invasion russischer Gebiete, Zerstörung oder Wegnahme aller russischen Verteidigungsmittel und die Organisation russischer Länder zum Vorteil Deutschlands in sich schloß; die russischen Vertreter waren gezwungen zu erklären, daß sie, während sie sich weigerten, den ihnen vorgelegten Friedensvertrag auch nur zu lesen, keine andere Wahl hatten, als ihn zu unterzeichnen.

Für uns, die Regierungen der Entente, konnte es nicht zweifelhaft sein, welches Urteil die freien Völker der Welt über dieses Verbrechen fällen würden. Mit Recht wird der Friede laut verkündet, aber unter dem dünnen Mantel der Worte lauert die brutale Willkür des Krieges und die ungemilderte Herrschaft der geschloßen Gewalt. Friedensverträge wie diese werden und können wir nicht anerkennen.

Unsere eigenen Ziele sind sehr verschieden. Wir kämpfen und werden weiter kämpfen, um ein für alle Mal dieser Politik des Vandalismus ein Ende zu machen und an ihre Stelle die friedliche Herrschaft einer organisierten Gerechtigkeit zu setzen.

Mit Rücksicht auf die Behandlung Hollands und anderer neutraler Staaten durch die Entente kann man auch dieses gegenwärtige Propagandadokument geruhig an den übrigen legen.

Der 15 Milliardenkredit in 1. und 2. Lesung angenommen.

Ueberweisung der Ostfriedensverträge an den Hauptausschuß.

Deutscher Reichstag.

143. Sitzung vom 19. März.

Am Tische des Bundesrats: Staatssekretär Falkenstein.
Seine Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Müller-Meinungen (Z. Sp.) erklärte

Oberst v. Braun: Während der Demobilisierung müssen eingearbeitete Kräfte zur Verfügung sein. Die Landsturmeute können nur mit ihrer Einwilligung über Beendigung des Krieges hinaus zurückgehalten werden. Ein Druck soll nicht ausgeübt werden.

Abg. Reinath (ntl.) weist auf die Neugestaltung des englischen Handelsnachrichtendienstes hin.

Ein Vertreter des Reichswirtschaftsamtes erklärt, daß Vorbereitungen getroffen sind, um eine Vermehrung und systematische Ausgestaltung der Wirtschaftsnachrichten zu erzielen.

Abg. Krähig (Soz.) fragt wegen eines Zensurverfahrens an, wonach über Pläne der Reichsbekleidungsstelle über Ausgabe von Kleidung und Stoffen an Müstungsarbeiter nichts veröffentlicht werden darf.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß das Verbot ergangen ist, weil es im Interesse unserer Munitionsvorgangung liegt, daß solche Maßnahmen nicht vorzeitig bekannt werden.

Abg. Dr. Heckscher (Z. Sp.) fragt an, was getan wird, um den im Lager zu Abundagar in Indien bestehenden unwürdigen Zuständen ein Ende zu machen, wo seit 3/4 Jahren eine große Anzahl deutscher Zivilgefangener hinter doppeltem Drahtgitter in Wellblechbaracken gefangen gehalten werden.

Wirklicher Geheimer Legationsrat v. Eckhardt: Die deutsche Regierung hat wiederholt darauf gedrungen, daß die Lagerinsassen nach gemäßigteren Orten übergeführt werden. Die Briten haben nur zugegeben, daß in Krankheitsfällen die Ueberführung nach den Vergastationen erfolge. Die deutsche Regierung bringt weiter auf Räumung des Lagers.

Abg. Freiliger v. Rühlmann (ntl.) weist auf die Schwierigkeiten im deutsch-österreichischen Reiseverkehr hin.

Geheimrat v. Eckhardt: Die neue österreichische Vorschrift, daß die Anträge zur Verteilung des Silbervermögens in Wien entschieden werden müssen, sei erheblich über das hinaus, was Deutschland bisher auf dem Gebiete des Passwesens bestimmt hat. Wir haben auf eine Milderung hingewirkt, und es werden Ausnahmen zugelassen.

Abg. Dr. Heckscher (Z. Sp.) hebt hervor, daß der Schweizer Bundesrat Abor dem italienischen Gesandten Mitteilungen über eine deutsche Offensive gemacht habe, wodurch er die Neutralität verlor.

Unterstaatssekretär von dem Vissard: Herr Abor, dessen geringe Sympathien für Deutschland allgemein bekannt sind, scheint in einer Unterredung mit dem italienischen Gesandten über die im vergangenen Jahre bevorstehende deutsche Offensive in Italien allerdings gesprochen zu haben.

Abg. Dr. Jäger (Str.) lenkt die Aufmerksamkeit auf die Mietssteigerungen.

Unterstaatssekretär Debesius verweist auf die Mietssteigerungen, die von allen Gemeinden errichtet werden können und die in Streitfällen entscheiden.

Auf eine weitere Anfrage erklärte Unterstaatssekretär Casper, daß der Entwurf eines Währungsgesetzes ausgearbeitet sei. Es ist versucht worden, mit Österreich-Ungarn gemeinsam in dieser Frage vorzugehen. Die Angelegenheit wird möglichst gefördert.

Die Friedensverträge.

Hieraus wird die erste Lesung der Friedensverträge mit Rußland und Finnland fortgesetzt.

Abg. Dr. Stresemann (ntl.): Der deutsche Auftrieb hat die Geanerschaft Englands und Rußlands geschaffen. Nicht Deutschland zertrümmerte das alte Zarenreich, sondern die Zarenmacht ging zugrunde, weil Deutschland schon vor dem Kriege mächtiger war als Rußland. Ein irgendwie organisierter Boykott gegen deutsche Waren, eine organisierte Abschneidung von Rohstoffen ist nicht möglich. Dazu ist die Sehnacht nach deutschen Waren in der Welt zu groß. England hat jetzt, wo es die Folgen des U-Bootkrieges immermehr spürt, sehr geschickt den Wirtschaftskrieg wieder in den Vordergrund gestellt, um in gewissen Kreisen Deutschlands den Gedanken wachzurufen, daß auch ein reiches Deutschland mit Rücksicht auf diesen Wirtschaftskrieg sich den Forderungen Englands fügen müsse. Man kann die Verhältnisse Rußlands nicht anders regeln, als die Estlands und Polands.

Das Baltikum ist eine Einheit.

Wir sind damit einverstanden, daß Litauen sich eine eigene Verfassung schafft, wenn eine litauische Obersicht vorhanden ist, die die Grundlage hierfür bilden

kann. Das selbständige Litauen muß eine Militärkonvention mit Deutschland schließen, es muß eine wirtschaftliche Annäherung eintreten. Ueber Polen und Westpreußen und über Elsaß-Lothringen diskutieren wir nicht. Man soll nicht eine Kriegsschädigung ohne weiteres ablehnen. Wo besteht für die Feinde noch die geringste Hoffnung auf Sieg?

Abg. Graf Westarp (kons.): Der Friedensschluß im Osten gehört zu den größten Ereignissen der Weltgeschichte. Unsere Grenzen müssen nach Osten möglichst vorgeschoben und gesichert werden. Wir sind bei der Ausbedingung wirtschaftlicher Forderungen außerordentlich bescheiden gewesen. Gegenüber Rumänien und namentlich nach dem Westen dürfen wir nicht so bescheiden sein, vor allem müssen wir eine kräftige Kriegsschädigung fordern. Die Baltik haben an ihrem Deutschtum festgehalten. Dank gebührt unserem heldenhaften Heere.

Abg. Rebebour (U. Soz.): Wir lehnen den Friedensvertrag natürlich ab. (Beifall.)

Abg. Fürst Radziwiłł (Pole): Auch wir haben ein Interesse an einem freundnachbarlichen Verhältnis zwischen Polen und Deutschland. Bei beiderseitigem guten Willen werden auch die bestehenden Schwierigkeiten noch überwunden werden. An uns soll es nicht fehlen.

Die Vorlage geht an den Hauptausschuß.

Auf der Tagesordnung steht dann die Vorlage, durch die zur Bestreitung der Kriegsausgaben

abermals 15 Milliarden Mark

angefordert werden.

Schatzsekretär Graf Koeborn:

Bis zum August 1918 betragen die monatlichen Kriegskosten rund 2 Milliarden. Im September 1918 lagen sie mit den Anfängen des Hindenburg-Programms schon an und betragen für den Rest des Jahres schon etwas über 2 1/2 Milliarden. In der ersten Hälfte 1917 stiegen sie auf 3 Milliarden, und in den letzten fünf Monaten auf 3,75 Milliarden. Das Hindenburg-Programm hat jetzt die geplante Höhe erreicht, nicht nur an Kosten, sondern auch an Leistungen. (Beifall.) Die bisherigen Kriegskosten Europas betragen etwa 550 Milliarden Mark. Davon entfallen 370 Milliarden auf die Entente. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, entfallen auf Deutschland rund 1800 Mark, auf England 2400 Mk., auf Frankreich 2500 Mk. Durch die ganze Welt geht die Empfindung, daß wir der letzten Viertelstunde des Krieges nicht mehr allzusehen

sind. Mit atemloser Spannung steht Europa nach dem Kriegsausbruch im Westen, wo wir der kommenden Entscheidung mit unendlichem Vertrauen entgegensehen. Das deutsche Volk muß dieses Vertrauen auch bei der Kriegsanleihe beweisen. (Beifall.)

Abg. Haase (U. Soz.): Wir lehnen den Kriegskredit grundsätzlich ab.

Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 9 Uhr: Postfacheangelegenheiten.

Der Verfassungsausschuß des Reichstags,

dem die Vorlage über die Neueinteilung von Reichstagswahlkreisen und über die Einführung der Verhältniswahl in großen Wahlkreisen überwiesen worden ist, trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. In die Beratung der Vorlage selbst soll erst nach den Osterferien eingetreten werden. Bis dahin soll die Regierung dem Ausschuß weiteres Material beschaffen über die Erfahrungen, die man in anderen Ländern mit der Verhältniswahl gemacht hat und über die Wirkung, die eine Über den Rahmen der Vorlage hinausgehende Einführung der Verhältniswahl bei uns haben würde. In der Hauptsache soll die Ausdehnung über die in der Vorlage vorgesehenen Wahlkreise gehen in den beiden großen zusammenhängenden Wirtschaftszonen unseres Vaterlandes: in rheinisch-westfälischen Industriebezirk und in Ober- und Mittelsachsen. Von der Regierung wurde zugefragt, das gewünschte Material zu beschaffen.

Der Reichstagsausschuß für Bevölkerungspolitik

nahm am Dienstag den 8. d. der Vorlage über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten an. Nach diesem Paragraphen sollen weibliche Personen, die gewerbmäßig Unzucht treiben, nötigenfalls zwangsweise unterzucht werden und einem Verfahren unterworfen werden können. Diese Bestimmung wurde auf Beschluß des Ausschusses auf alle Personen ausgedehnt, die dringend verdächtig sind, geschlechtskrank zu sein und die Krankheit weiter zu verbreiten.

Deutsches Reich.

Radziwiłłs Denkschrift.

Der frühere deutsche Botschafter in London, Fürst Radziwiłł, hat im Sommer 1918 seine Londoner Erlebnisse unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges in einer vertraulichen Denkschrift niedergelegt und daran seine persönlichen Anschauungen über die Gründe, die zum Zusammenbruch des Völkerfriedens geführt haben, angeschlossen. Die Denkschrift hat mittlerweile ihren Weg in die ausländische Presse gefunden, was dem Hauptausschuß des Reichstages in seiner Sitzung vom letzten Sonnabend ver-

anlaßt, sich eingehend mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Fürst Radziwiłł vertritt in seiner Denkschrift den unverändlichen Standpunkt, daß der Krieg durch die Schuld der deutschen Diplomatie verursacht worden sei, und trägt auch sonst Anschauungen vor, die zu schärfstem Widerspruch herausfordern. Die Broschüre beweist natürlich gar nichts, außer der einen, leider längst bekannten Tatsache, daß das abgemiltzte frühere Junker- und Korpsstudenten-Regiment jeden für geeignet hielt, Deutschlands Geschick im Auslande zu vertreten, wenn er nur von Adel war oder einem „feinen“ Korps angehört hatte und dabei über einige Sprachkenntnisse verfügte.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. März 1918.

Frühlingsanfang.

! Aus weltfernen Gegenden hat sich der astro-nomische Frühling zu uns zurückgefunden und steht im Begriff, seinen größten Widersacher, den Winter, zu verabschieden. Frühling atmet die Natur. Alles zum Leben erweckend, streut eine wärmende Sonne ihre Strahlen über Flur und Hain. Der Wind bläst wie Aeolsharfen so süß und spielt leicht und zerstreut mit allem, was ihm dazu geeignet erscheint. Schon sprangen mattweiße, zartweiche Käpchen die ihre Knospen schützenden Hüllen, schmiegsam und biegsam stehen die Reste des Strauches im Frühlingswinde. Schneeglöckchen, die ersten Boten des erwachenden Lenzes, haben ihn schon lange eingeläutet. Blumen heben vor-sichtig ihre Köpfechen... sie trauern dem launischen Gesellen Frühling, der in ungestümem Tatendrang über sie hinwegtritt, doch nicht recht; und dann läßt es sich auch in diesen Tagen so schön träumen in aller Weltabgeschiedenheit...

Auch in der Tierwelt regt es sich. Menschenfreundliche Stare und andere gefiederte Bewohner unserer Gärten und Wälder sind heimgekehrt. Der Maulwurf, neugestärkt durch den Winterschlaf, bohrt sich seine Stollen und wirft kleine Erdhügel auf. Und wie bald werden die Mäcken wieder schwirren am Blau im rot-goldenen Glanze der untergehenden Sonne!

Junge Menschenkinder fassen sich bei der Hand, schauen sich fessig in die strahlenden Augen und können ihr Glück nicht fassen, das sie sprachlos macht. Wandern hinaus in die erwachende Natur, dem Frühling entgegen, der sie mit offenen Armen empfängt; auch sie ahnen ein kommandes Erwachen, das sie in all seiner unsagbaren Größe verwirrt und zaudern macht. Aber der alles verstehende Frühling redet von Herz zu Herzen, hilft nach und ist zufrieden, zwei Menschen glücklich zu machen und dieses ewig-neue, ewig-wahre Menschen Glück in seiner stillen Heimlichkeit zu be-lauschen.

Frühling! Welch' ein Zauber strömt dieses Wort aus. Es klingt wie Musik, schwingt wie eine Farben-melodie, die schlummernde Tiefen weckt, unbewußt, aber mit um so unübersehblicherem Drang...

Und bläst aus irgend einer Ecke unseres Gebirgs-landes unverhofft ein stärkerer Wind, der all diese in ihrer Größe so unerfaßbaren Kleinigkeiten zu vernich-teten droht, legt sich der graugewordene Winter mit seinen kalten Gledern oder seinen Schneetränen auch noch ein-mal über Waldberge und Fluren... das ist doch nur wie das letzte Aufblitzen des Speeres eines nieder-geschlagenen, zertretenen Feindes, der anerkennen muß, daß er den Kampf verloren hat.

Frühling atmet die ganze Gottesnatur. Er lockt. Seht hinaus mit offenen Augen und wachen Sinnen, seht, wie es überall zu Knospen und zu treiben, wie alles zu wachsen beginnt, und werdet wieder des Lebens froh...

Die Westenwende.

Es geschieht noch Zeichen und Wunder! Man muß nur Augen haben, das Wunderbare zu sehen, was ge-schieht. Wenn nach 100 Jahren unsere Nachkommen

in den Büchern der Geschichte lesen werden, was das deutsche Volk in dieser Zeit ohnegleichen geleistet und gelitten, ertragen und erstritten hat, dann werden sie sagen: das ist doch wohl Sage und Legende, das ist ja geradezu wunderbar!

Wir, die wir mitwirkend und mitleidend das alles erleben, sind gar nicht instande, die immerwährende Größe des Weltgeschehens, aus dem das deutsche Zeit-alter hervorsticht, zu übersehen. Das Riesentuch Rußland liegt am Boden, der Rücken ist uns frei ge-worden; nun redt und freckt sich die deutsche Brust dem Westen entgegen zum entscheidenden Schlag. Das Auge Deutschlands ist gerichtet auf England. Die Entscheidungstunde über Sein und Nichtsein der deut-schen Freiheit schlägt. Wir leben im Zeichen der Westenwende.

Es ist nicht nur eine Pflicht der Vaterlandsliebe, es ist die Pflicht der Selbsterhaltung, die uns gebietet, die bevorstehende 8. Kriegaanleihe zu einem über-wältigenden Erfolge zu bringen. Das Geld ist da. Ihr Männer und Frauen in Stadt und Land, heraus mit dem Gelde fürs Vaterland!

○ Festnahme der jugendlichen Betrügerin Marie Ampst. Am Dienstag Nachmittag hat auf der Vor-wärtskette zu Nieder Hermsdorf der Polizeiergeant Carle die jugendliche Betrügerin Marie Ampst aus Hinter Felshammer, die, wie des öfteren berichtet, seit längerem unseren Kreis unsicher machte, und ihren Vater Hermann Ampst als Fehler verhaftet.

Wie uns unser Z-Berichterstatter mitteilt, tauchte am Montag vormittag die Ampst auch in Sorgau auf. Das Mädchen machte auch dort die Bekanntschaft einer Witfrau, gab an, Maria Renner zu heißen und bei ihren Eltern auf einem Gut in Hermsdorf zu wohnen. Die Gaunerin erzählte das bekannte Mär-chen, ihre Eltern seien von einer Frau Schmidt be-stohlen worden, und bat die Witfrau, ihr bei den Nach-forschungen nach der Diebin behilflich zu sein; dafür würde sie von ihren Eltern Lebensmittel erhalten. Nachdem das Mädchen die Frau nach Hermsdorf gelockt hatte, entwendete sie aus der Wohnung derselben an barem Gelde 180 M., eine ganze Reihe von Schmud-sachen und anderes.

□ Ein Kreisrat wird am Mittwoch den 27. d. Mts. unter Vorsitz des Landrats von Stöb abgehalten werden. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Vorlegung und Prüfung der Wahlverhandlungen über die Ersatzwahl zweier Kreisratssabgeordneten im Wahlverband der Landgemeinden anstelle des verstorbenen Bürgermeisters Flechner (Dittersbach) und im Wahlverbannde der Städte anstelle des verstorbenen Justizrats Lutz. Ge-wählt sind Bürgermeister Bolz (Dittersbach) und Sa-nitätsrat Dr. Müller (Waldenburg). 2. Nachträg-liche Genehmigung von Mehrausgaben gegen den Vor-antrag für 1916 und Entlastung der Kreis kommunal-laffenrechnung für 1916 durch die vom Kreisrat ge-wählte Kommission. 3. Verwendung eines Teiles des Bestandes der bei der Kreispartkasse errichteten Vor-schubkasse zu gemeinnützigen Zwecken. 4. Bewilligung weiterer Mittel zur Bestreitung der vom Lieferungs-verbande des Kreises zu zahlenden Kriegs-familien-unterstützungen. 5. Bewilligung von Mitteln zur Be-streitung der durch Errichtung eines Ortsauschusses für

Kriegsverlettenfürsorge im Kreise entstehenden Kosten. 6. Einmalige Feuerungszulage für Kreisbeamte. 7. Aenderung der Bezeichnung des Kreis-Rettungs-hauses in Ober Hermsdorf in Kreis-Erziehungshaus. 8. Feststellung des Kreisshaushaltsvoranschlags für das Rechnungsjahr 1918. 9. Neufeststellung der Ordnung für die Beschaffung zweier Hypotheken durch den Kreis. 10. Ergänzung der Vorschlagsliste der zu Amts-vorsteher-Stellvertretern geeigneten Personen bezgl. des Amtsbezirktes Langwalthersdorf. 11. Wahlen.

□ Der Gebirgsverein hielt am Dienstag im „Rats-keller“ die ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Geheimrat Justizrat Sahm, eröffnete die-selbe mit kurzer Begrüßung der erschienenen Mitglie-der, und gedachte des Hinscheidens des Vorstandsmit-gliefes Ritzmann, welcher das Amt des Kassierers 3 Jahre hindurch mit großer Gewissenhaftigkeit ver-waltet hat. Schriftführer, Bankdirektor Kellert, trug darauf den Jahresbericht vor. Der Vorstand hat sich auch im verflossenen Jahre bemüht, seinen Auf-gaben gerecht zu werden, indem er trotz der Ungunst der Verhältnisse darnach strebte, das Alte nach Mög-lichkeit zu erhalten und für eine weitere Auf-schließung unseres schönen Gebirges Sorge zu tragen. Von Wegearbeiten wurde wieder an der Instandhaltung des Fußweges an der Fried-länder Chaussee gearbeitet, und vor allem eine gründ-liche Reinigung der Wasserabzugeröhren vorgenommen. Zur Ausbesserung des sog. Schindelgrabenweges, der Ober Altwasser und Neu Graufendorf verbindet, ist der letzteren Gemeinde eine Beihilfe gewährt worden. Der Schindelgrabenweg bietet an sich einen schönen Spaziergang in die nördlich von Altwasser gelegenen bewaldeten Höhen, und bildet auch den Anfang einer Fußwanderung über Dittmannsdorf nach Kynau bzw. dem Goldenen Walde. Wegweiser sind neuangebracht oder ausgetauscht worden auf dem Wege von Ditters-bach nach Steinau und in der Gegend des Schwarzen Berges. Ruhebänke sind neu gesetzt oder instand ge-halten worden an der Mathildenhöhe, an der Friedländer Chaussee, am Härtelgraben, an dem Aufstieg zur Burg-rune Neuhaus, an der Wangelbusche und am Wald-hof Dittersbach. Die Aufstellung einer Schutzhütte an der Vogelhecke ist weiter fortgeschritten, so daß sie im Frühjahr vollendet werden kann. Der Verein hat sich auch in diesem Frühjahr die Sauber-haltung des Härtelgrabens nebst Umgegend und der Wege am Hochwald angelegen sein lassen. Der Vor-sitzende teilte mit, daß die Wegekarte, welche manche Ungenauigkeiten aufweist, zur Zeit von dem Vorstands-mitglief Markschneider Fridle einer eingehenden Nichtigstellung unterzogen wird. Die Kasse hatte eine Ausgabe von 617 M. und einen Bestand von 648 M. 2000 M. wurde zu den Kriegsanleihen gezehnt. Dem stello. Kassierer wurde nach Erstattung des Revisions-berichts Entlastung erteilt. Der Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt; anstelle des verstorbenen Kas-sierers tritt Bankvorstand Fritsche. Als Rechnungs-prüfer wurden Lehrer Liz und Kaufmann Donner-berg wiedergewählt. Darauf wurde der Arbeitsplan für 1918 beraten. Die weiteren Arbeiten des Vereines werden sich auf die Anbringung einer Aussichtstafel in der Nähe der Schillerhöhe, auf die Anbringung einer Inschrift an der Schutzhütte bei der Badestatt und die weitere Ausbesserung von Wegen, Aufstellung von Bänken und Wegweiser, Schaffung

Der Magen des Heeres.

Man hat einst die soziale Frage eine Magenfrage genannt; mit mehr Recht kann man behaupten, daß Sieg oder Niederlage im Kriege von der guten oder schlechten Verpflegung der Truppen abhängt. Eine der größten Sorgen der deutschen Heeresverwaltung ist daher der Nachschub für unsere Armeen. Ununter-brochen rollen täglich Hunderte von langen und schwer-beladenen Eisenbahnzüge mit Armeegerät und nament-lich Lebensmitteln nach den Fronten. Die Zeit der Weltkriege hat dem Soldaten und der alten Landknechts-schärflein, wo der Soldat sich selbst erhielt, das heißt, die Gegend, durch welche er zog, brandschatzte, ist längst vorüber. Selbst die reichsten Fluren würden heute in wenigen Tagen aller Lebensmittel bar sein, wenn die gewaltigen Heere der Gegenwart ihren Bedarf allein aus ihnen nehmen wollten. Die Heimat muß hier sorgen, und ihre Pflicht ist es, sich einzu-schränken, damit den Kämpfern die Kraft nicht fehle.

Unser Heer ist gewaltig an Zahl und Stärke, aber auch die Größe seines Magens geht in das Gigantische. Für das laufende Jahr verlangt die Heeresverwaltung 240 000 Stilk Rindvieh zur Truppenverpflegung mehr als im vorigen Jahre. Man braucht nicht anzunehmen, daß künftig die Bestmatt für den einzelnen Mann durch den Küchenunteroffizier größer geschnitten wer-den sollen; der Grund des Mehrbedarfes ist die weitere Verstärkung unserer Heere, und vielleicht auch der Gewichtszugang unseres Schlachtviehs. Aber jene 240 000 Rinder bilden, so groß diese Zahl auch er-scheinen mag, doch eigentlich nur einen allerdings kräftigen Bissen in unserer Heeresverpflegung. Man muß die Zahlen kennen, um sich von dem Umfang dieser Verpflegung eine Vorstellung machen zu können.

Die oberste Ernährungsbehörde im Deutschen Reiche ist gegenwärtig das Kriegs Ernährungsamt in Berlin.

Nach den Aufzeichnungen dieser Behörde brauchte das deutsche Heer in den ersten beiden Kriegsjahren, also vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1916, etwa 25 Millionen Zentner Wehl und Zwieback aus der Heimat, von denen 23½ Millionen zu Brot verarbeitet wurden. Es mußten aus Deutschland den Heeren nachgeschickt werden: 210 Millionen Kilo Rindfleisch, 13 Millionen Kilo Schweine-fleisch und 22 Millionen Kilo Hammelfleisch; das sind etwa 1 Million Rinder, 1 Million Schweine und 570 000 Hammel. Unübersehbare Viehherden sind in die Heeresküchen gewandert. Außerdem wurden noch aus der Heimat nachgeschoben 5½ Millionen Zentner Dauer-fleisch und Konserven, aus deren Masse man eine Riesenwurst von etwa zehn Kilometer Länge und einem Meter Durchmesser hätte bereiten können. Kartoffeln mußte die Heimat dem Heere 6 Millionen Zentner liefern, Hülsenfrüchte und Reis zusammen 2½ Millio-nen Zentner, Schmalz, Käse und Butter zusammen 2 520 000 Zentner; unter dieser Menge 1,16 Millionen Zentner Käse und 540 000 Zentner Butter. Würde man aus dieser Butter eine Kugel formen, so wäre sie so groß, daß eine leibliche Dorfkirche mit Turm und Pfarrhaus und ein ansehnliches Bauerngut mit sämtlichen Gebäuden in ihr Platz finden könnten. Ge-waltig ist auch der Salzbedarf. Es mußten 1¼ Millio-nen Zentner von der Heimat geliefert werden, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß bedeutende Mengen zum Einsalzen der Häute des Schlachtviehs, in den Wurstmachereien des Heeres und für die Pferde ver-wendet wurden. Es wurden gebraucht 1¼ Millionen Zentner Kaffee, 300 000 Zentner Tee und Kakao und 1¼ Millionen Zentner Zucker, eine Menge, so groß, daß man glauben sollte, man könne einen Ozean mit ihm zu einer süßen Limonade machen. Weiter wurden gebraucht 1¼ Millionen Zentner Ostmarmelade, 700 000 Zentner Sauerkohl, 86 000 Zentner Zwiebeln, 2700 Zentner Senf und 160 Zentner Liebsterre. Andere hier nicht einzeln genannte Nahrungs- und Ver-

pflegungsmittel lieferte die Heimat im Gewicht von 8 Millionen Zentnern. Insgesamt sandte die Heimat in den ersten beiden Kriegsjahren 61 Millionen Zentner Nahrungs- und Verpflegungsmittel an das Heer, außerdem 99 Millionen Zentner Hafer und anderes Pferdefutter.

Seit August 1916 sind unsere Heere gewaltig ge-wachsen und mit ihnen entsprechend ihr Lebensmittel-bedarf. Dabei sind wir heute fast ausschließlich auf unsere eigene Erzeugung angewiesen, da unter dem englischen Druck auf die Neutralen auch diese ihre Lebensmittelausfuhr für uns immer mehr beschränkt haben. Diese gewaltigen Mengen von Nahrungs-mitteln, die wir heute für Heer und Zivil aus eigener Kraft aufbringen, nötigen uns zu uneingeschränkter Hochachtung vor der deutschen Volkswirtschaft.

Forderung der Stunde.

Unser Schwert ist scharf und der Lorbeer grün
Auf herzkblutdurchfarbter Seite. . .
Mädchen, Dir werden die Wangen blühn
Auch ohne das gelbe Geschmeide! —

Unser Waffsen nimmer verwehnde Spur
Führt zu unsterblichen Preisen. . .
Mann, löse die Kette von Deiner Uhr
Und tausche sie ein für Eisen! —

Wenn die Rofse wiehern im Frühbrandscheln,
Silt es, den Feind zu paden. . .
Weh, Mirrt noch immer das Edelgestein
An Deinem weißen Nacken? —

Schmählich, wer seinen Goldschatz häuft
Zu fröhlicher Augenweide —
Während es durch die Seelen trünkt
In rottem, rottem Gelde!

neuer Wege u. a. erstrecken. Es wurde angeregt, die Hauptwege im Kaiser-Wilhelm-Park und auch an deren Gebieten im Vereinsbereich durch Namengebung kenntlicher und zugänglicher zu machen. Das Publikum möchte hierbei mitwirken, und wird ersucht, mit Vorschlägen an den Verein heranzutreten. Für die achte Kriegsanleihe beschloß die Versammlung einen Betrag von 1000 M. zu zeichnen. Damit war die Tagesordnung erledigt. Die Werbung neuer Mitglieder wird im Interesse der weiteren Aufschlüsselung unseres herrlichen Gebirgslandes dringend ans Herz gelegt.

Die Handelsschule des kaufmännischen Vereins zu Waldenburg beschloß am 19. d. Mts. ihr 43. Schuljahr. Aus diesem Anlaß waren sämtliche Schüler der Anstalt, das Lehrkollegium und zahlreiche Mitglieder des Kaufmännischen Vereins zu einer Feier in der Aula der evangelischen Schule versammelt. Der Leiter der Schule, Rektor Krause, ersichtete zunächst den Jahresbericht. Die Anstalt wurde am Anfang des Schuljahres von 200, am Schluß desselben von 195 Handelslehrlingen besucht. Um den schwer unter Personalmangel leidenden Geschäftsbetrieben entgegen zu kommen, wurde nach den Weihnachtserien der von 2-4 Uhr liegende Unterricht in die Zeit von 16-18 Uhr verlegt. Im neuen Schuljahre soll dagegen dieser Unterricht wieder von 2-4 Uhr erteilt werden. Im Mai und November fanden durch den städtischen Schulrat die vorgeschriebenen Untersuchungen der Schüler statt. Das Ergebnis war trotz der Kriegsverhältnisse fast bei allen Schülern gut. Infolge Verfügung der Königl. Regierung zu Breslau wird die Schule in Zukunft nicht mehr „Handelsschule“, sondern offiziell „Kaufmännische Fortbildungsschule“ genannt werden. Der kaufmännische Verein zu Waldenburg wird die Schule in bisheriger Weise auch unter dieser Bezeichnung weiter führen. Dem Jahresbericht folgte eine Ansprache des Schulleiters an die zur Entlassung kommenden Schüler. In dieser wurde zunächst ihren ehemaligen Kameraden ein herzliches Gedenken geweiht, die als Kämpfer ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. Ein Trost für diese Opfer und alle Opfer des deutschen Volkes in diesem furchtbaren Kriege liege in der Gewissheit, daß unser Vaterland gerettet ist. Als Sieger und Ueberwinder sollen die gefallenen Helden heute und immer vor unseren Augen stehen. Ihr Geist soll auch unsere Tugenden erfüllen, „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben“. Dieses Wort gab Rektor Krause den scheidenden Schülern als Beiseit auf den Weg, und brachte ihnen den Begriff und den Wert der Ehre zum Verständnis. Stadtrat Bollberg dankte in Vertretung des am Erscheinen verhinderten Vorsitzenden des Schulkuratoriums, Stadtrat Schönig, den Lehrkräften für ihr Wirken im verflungenen Jahre. Zum Schluß erfolgte die Verteilung von Bücherprämien, die der Königl. Sekretär Hohenberg hier in freundschaftlicher Weise gestiftet. Es konnten damit die Schüler Hermann Bergander, Kurt Gierisch, Max Geisler, Ernst Prätzelt, Herbert Sapauschke, Richard Wiesner, Arnold Raug, Wilhelm Doyk, Armin Pöhl, Gerhard Ullber und Billy Waberitzel für Fleiß und gutes Betragen ausgezeichnet werden.

Ueber seine Erfahrungen auf der Reise in das Waldenburger Kohlengebiet sprach Guttsbesitzer Köpper aus Peterwitz auf einem vom Ortsauschuß für Kriegsausflüge in Lausitz am letzten Sonnabend veranstalteten vaterländischen Abend.

Ueber gesundheitliche Schädigung der Frau im kaufmännischen Beruf und ihre Bekämpfung sprach im Verein katholischer kaufmännischer Gehilfinnen und Beamtinnen am Dienstag Lehrerin Fräulein Tischka. Die Tätigkeit in diesem Beruf führt wegen der stehenden, bezw. bei den Verkäuferinnen stehenden Lebensweise, der langen Arbeitszeit in oft schlecht gelüfteten, überheizten Räumen und der einseitigen Betätigung besonders bei jungen, noch in der Entwicklung stehenden Mädchen zu ernstlichen Gesundheitschädigungen. Den Eltern kann deshalb nur geraten werden, ihre Töchter, wenn sie nicht eine ganz feste Gesundheit haben, lieber anderen, weniger gesundheitsgefährdenden Berufen zuzuführen. Schutz gegen Erkrankungen bietet ein gesundheitlicher Vorschriften entsprechendes Leben mit möglichst viel Aufenthalt im Freien.

70. Geburststag. Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen, Herzog von Uech, wird am 21. März 70 Jahre alt. Fürst zu Hohenlohe-Dehringen ist Besitzer der größten oberbayerischen Herrschaft.

Neue Butter. Ein gewisser D. Becker, der sich zurzeit in der „Stadt Dresden“ in Oberbau (Grzgeb.) aufhält, preist ein Rezept gegen Vereisung von 15 M. an, wonach aus einem Liter Vollmilch vier Stück Neumutter herzustellen seien. Es besteht der dringende Verdacht, daß es sich um ein Schwindelangebot handelt. Vor dem Angebot des Becker wird daher gewarnt. Etwa Geschädigte werden erlucht, sich an die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelstücken in Lübeck zu wenden.

Die Auskunftsstelle Vereinigter Verbände hat als neues Hilfsmittel der von ihr erstredten auslandspolitischen und auslandswirtschaftlichen Aufklärungsarbeit in diesem Jahre damit begonnen, in monatlicher Folge die von ihr herausgegebene Proffschau durch besondere Sonderhefte, in denen bestimmte Einzelgebiete behandelt werden, zu ergänzen. Das vorliegende 2. Sonderheft ist einschließl. Verbandslisten zum Preise von 30 Pfg. von der Auskunftsstelle Vereinigter Verbände, Berlin R. 24, Friedrichstraße, 136, zu beziehen.

Der vielumrittene Begriff „täglicher Bedarf“ hat jetzt für verschiedene Gegenstände eine — wenn auch immer noch lückenhafte — nähere Feststellung erfahren. Es sind nämlich nach den Mitteilungen für Preisprüfungsstellen auf eine Anfrage folgende Waren als Gegenstände des täglichen Bedarfs erachtet worden: Galanteriewaren, Musikinstrumente, bemalte

Kaffe-Service, bessere Waschgarnituren, bessere Lederwaren und Ledertaschen, Spielwaren und Kristallwaren; ferner Rauchservice, Kippes, künstliche Blumen, Seidenartikel mit Gebrauchswert, Nahtische und Blumenstände.

Die Mietssteigerungen vor dem Reichstag. Im Reichstag ist von dem Abg. Dr. Zahnenber, Dr. Jaeger, Erzberger folgende kleine Anfrage eingebracht worden: „In Berlin und auch in anderen Städten des Deutschen Reichs besteht eine starke Bewegung zur Steigerung der Wohnmieten, die nicht selten das durch die Verhältnisse gebotene Maß übersteigt. Ist dieses dem Herrn Reichskanzler bekannt und was gedenkt er angesichts der Notlage beider Teile, der Mieter und Vermieter zu tun, um ungerechte Mietssteigerungen zu verhüten?“

Ausgleich verspäteter Beförderungen von Offizieren des Beurlaubtenstandes. Die Verhältnisse des Krieges haben es mit sich gebracht, daß eine sehr große Zahl von Oberleutnants und Leutnants des Beurlaubtenstandes und von in Kriegsteilen wieder verwendenden verabschiedeten Offizieren der gleichen Dienstgrade ohne eigenes Verschulden verspätet für die Beförderung zum nächsthöheren Dienstgrade in Voranschlag gebracht worden ist. Namentlich sind hiervon Offiziere betroffen, die sich zu der Zeit, als ihr Patent zur Beförderung freigegeben wurde, infolge von Verwundung oder sonstiger Kriegsblutbeschädigung nicht mehr bei ihrem Truppendienst befanden. Um Ärgernisse, die solche verspäteten Beförderungen im Gefolge haben, zu vermeiden oder zu mildern, werden schon seit mehreren Monaten Verspätungen in der Vorlage der Beförderungsvorschläge, die ohne Verschulden der Offiziere entstanden sind, bei der Beförderung durch entsprechende Vorrückung des Patents ausgeglichen.

w. Gottesberg. Irrsinnig wurde am Montag die Fabrikarbeiterin Martha Kösel, Tochter des Bergbauers Franz K., Feldstraße 2. Die eigene Mutter mußte vor ihr flüchten, während die Tochter, bevor man sie ergreifen und binden konnte, in der elterlichen Wohnung alles Erreichbare kurz und klein schlug. Vor etwa 4 Jahren erkrankt beim Baden im Kohlauer Teiche ihr Bruder. Diesen Unglücksfall nahm sich das Mädchen derart zu Herzen, daß sich seit dieser Zeit Spuren von Geistesstörung zeigten. Die Kranke wurde nach der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Freiburg gebracht. — Gerichtspersonale. Für den zum Heresdienst einberufenen Gerichtsdienner Grunwald, ist Gerichtsdienner Paul Springer aus Liegnitz nach Gottesberg verlegt worden.

at. Friedland. Nachprüfung der Getreidebestände. Die in der Zeit vom 16. Februar bis 2. März in den landwirtschaftlichen Betrieben vorgenommene Nachprüfung der Getreidebestände hat unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Brenneke im Bezirk 6 zu folgendem Ergebnis geführt: Es wurden insgesamt 207,79 Zentner Brotgetreide, 74,95 Zentner Gerste und 142,79 Zentner Safer zur Ablieferung festgesetzt. — Vertretung im Schuldienste. Zur Vertretung des erkrankten Lehrers Weiß ist die Lehrerin Margarete Saalman an die hiesige katholische Schule berufen worden. Die Einführung derselben in ihr Amt erfolgte am 15. März. — Besitzveränderung. Die Fabrikvilla an der Rosenauer Straße ist von Dr. Weich käuflich erworben worden.

* Nieder Hermsdorf. Gemeindevertreterwahlen. Bei den hier stattgefundenen Gemeindevertreterwahlen wurden gewählt: in der 3. Abteilung Verpewerwalter a. D. Leichmann, in der 2. Abteilung Grubenbesitzer a. D. Plöbke und Destillateur Müller, in der 1. Abteilung Grubenvorstands-Vorsitzender Rittemeister Fröhlich und Bergfaktor Stüttig.

go. Altwasser. Die Wahlen zur Gemeindevertretung fanden am Montag bei mittelmäßiger Beteiligung statt. In der ersten Klasse wurden gewählt Fabrikbesitzer W. Hoffmann und Apothekenbesitzer Szobrowski (letzterer als Ergänzung für Fabrikdirektor Wunderlich, der i. Zt. sein Mandat niederlegte). Zur Stichwahl kommt es in der zweiten Abteilung, und zwar zwischen Fleischermeister Viehig, Ingenieur Bauer, Maurermeister Hoffbauer und Friseur Kunisch. In der dritten Klasse präsentierten der Hausbesitzerverein eine Liste mit dem reichsten Bergbauer Hausbesitzer Keil, Kaufmann Schröder und Bergbauer Rudolph. Alle drei wurden gewählt, letzterer als Ergänzung für Bergmeister Kühnert. Mit dem neugewählten Rudolph zieht somit der zweite Sozialdemokrat in das Altwasserer Gemeindeparlament ein.

* Sandberg. Zur Gemeindevertreterwahl. Bessere Besprechung über die bevorstehende Gemeindevertreterwahl findet morgen Donnerstagabend in Blümls Gasthof eine Versammlung der stimmberechtigten Bürger von hier statt. (S. Inserat.)

? Weißstein. Vom Evangelischen Männer- und Junglingsverein. In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung begrüßte der Vorsitzende, Pastor Gausy, den scheidenden Ehrenvorsitzenden Pastor prim. Thebesius und sprach ihm im Namen des Vereins seinen Dank aus für seine segensreichen Bemühungen um den Verein. Nachdem Pastor prim. Thebesius bewegt gedankt hatte, hielt er einen Vortrag über die Entstehung unserer Kriegsslotte seit 1870, der von starkem Beifall begleitet war.

Weißstein. Einen stark besuchten Elternabend veranstaltete anläßlich der bevorstehenden Entlassung der Kinder der Schule die katholische Pfarrgemeinde in der „Preussischen Krone“. Nach Begrüßung durch den Ortsseelsorger Pfarrer Hauke und Vortrag von Wohlgedichten durch die Kinder wandte sich Kaplan Wojatek aus Waldenburg als Bezirkspräsident der katholischen Jugendvereine mit einbringlichen Worten an die zur Entlassung kommende Jugend, sie zum Beitritt in den Jugendverein ermahmend. Ein weiteres Wort der Ermahnung galt den Eltern der Kinder. Weiter verbreitete sich Redner über

das Thema: „Ist die christliche Schule und Erziehung in Preußen bedroht?“ und appellierte zur Unterstützung und Förderung der katholischen Schulorganisation. Mitglieder des Marienvereins brachten ein religiöses Schauspiel und Mitglieder des katholischen Junglingsvereins zwei heitere Theaterstücke zur Aufführung.

Sargau. Der Sargauer Verein, der bereits 116 Mitglieder zählt, beging bei zahlreichem Besuch im Gasthof „zum schwarzen Korb“ sein erstes Stiftungsfest. — Besitzwechsel. Das Grundstück des Hausbesizers Kuschner ging in den Besitz des Eisenhoblers Wieland aus Altwasser über.

Ren. Salzbrunn. Gemeindevertretersitzung. In der Gemeindevertretersitzung wurde dem Vergleichsangebot der Gemeinde Konradsdorf wegen Zahlung eines jährlichen Betriebsauschusses für die Jahre 1918 bis 1919 zugestimmt und beschloßen, die öffentliche Straßenbeleuchtung in den Monaten Mai bis August einzustellen.

2. Ober Salzbrunn. Durch ausströmendes Gas vergiftet wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag das beim Gutsbesitzer Beer wohnende hochbetagte Maurerpolier Höpner'sche Ehepaar. Als am Montagmorgen die alten Leute zur gewohnten Stunde sich nicht sehen ließen, begaben sich einige daselbst wohnende Frauen in die unverschlossene Wohnung und fanden die Eheleute bewußtlos in ihren Betten liegen. Der Gashaß der Stubenlampe stand offen. Da beide noch Lebenszeichen von sich gaben, wurden mit Sauerstoffapparaten Wiederbelebungsversuche gemacht, die jedoch erfolglos blieben. Nachmittags gegen fünf Uhr ist der über 70 Jahre alte Chemann gestorben; auch die 68jährige Ehefrau dürfte kaum mit dem Leben davontommen.

2. Nieder Salzbrunn. Bestandene Prüfung. Der Kandidat der Theologie Walter Jaekel, Sohn des Postsekretärs Jaekel, bestand vor dem Königl. Konfistorium in Breslau die erste theologische Prüfung.

d. Sargau. Verschiedenes. Aus diesem Orte wurden am Sonntag (Jubica) 18 Knaben und 7 Mädchen konfirmiert. Die Aufnahme der Bernaujänger erfolgt für beide Schulen am Mittwoch den 27. März.

A. Keuhendorf. Schließung der Haushaltungsschule. Die von Frau Kaufmann Neepold (Dittmannsdorf) geleitete hiesige Haushaltungsschule wird wegen des mehr und mehr fühlbaren Mangels an Lebensmitteln nach vierjährigem Bestehen zu Ostern ihre Pforten schließen.

A. Dittmannsdorf. Von der Konfirmation. Am Sonntag (Jubica) wurden in der hiesigen evangelischen Kirche 44 Knaben und 31 Mädchen, Kinder aus den Orten Dittmannsdorf, Hohgietersdorf, Seifersdorf, Schenkendorf, Bärtsdorf und Rynau, durch Pastor Gentzel zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt.

w. Steinhilber. Begründet wurde hier am Montag eine Jugendkompanie, wobei gleichzeitig eine vaterländische Feier abgehalten wurde.

Kunst und Wissenschaft.

K. „Aus schwerer Zeit.“ Unter diesem Titel hat die voriges Jahr von der Oberlehrerin des hiesigen Königl. Luisen-Gymnasiums, Ellinor Jalk, herausgegebene erste Postkarten-Serie „Heimatsgalerie“ eine Fortsetzung erhalten. Diesmal sprechen die natürlichen Werke, wie sich uns schwer erraten läßt, von dem, was uns in diesen harten Tagen bedrückt, aber auch von dem, was uns erhebt. Und immer webt zwischen den Gedanken einer tiefgläubigen Schönheit und Andacht stehenden Frauenseele das Schillein inniger Heimatsliebe. Ellinor Jalk führte auch diesmal wieder die zeichnende Feder, und das macht uns die Karten ganz besonders lieb. In ihnen ist ein bedeutsamer Schritt technischer Vervollkommnung festzustellen. Die Scharfzeichnung wurde charakteristischer, die Darstellung zusammenfassender und plastischer. Ohne Zweifel werden auch diese acht Karten viele Freunde finden, zumal sie sich als stimmungsvolle Erlebe für unsere der Heimatslust so sehr bedürftigen Kämpfer eignen.

Handel.

Marktpreis. Freiburg, 19. März. Getreidlicher Höchstpreis. Pro 100 kg weicher Weizen 18,50 M., Selber Weizen 18,50 M., Roggen 16,50 M., Bran-Gerste 17,00 M., Futtergerste 17,00 M., Hafer 17,00 M., Kartoffeln 11,00 M., Hüen 16,00 M., Nichtiroh 6,00 M., Arumstroh 4,50 M., Erbsen — M., Bohnen — M., Butter 1 kg 6,00 M., Eier 1 Schock von Produzenten 13,20 M., vom Wiederverkäufer 12,20 M.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn. Donnerstag den 21. März, nachmittags 5 Uhr Passionsgottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor Niedlich. Sonnabend den 23. März, nachmittags 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden des 1. Bezirks: Herr Superintendent Biebler. Sonntag den 24. März, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Feier des hl. Abendmahls und Konfirmation des 1. Bezirks: Herr Superintendent Biebler. Blumenaub. Donnerstag den 21. März, abends 7 Uhr Passionsbeichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kapelle: Herr Pastor Niedlich.

Gene wollte den Kopf eigenhändig aufheben, aber die sie bündelnde Gantt ließ es nicht zu. So sah sie nur hier herabsehn.

"Drei doch nicht so", sagte sie trozig, "was soll ich angeheult haben? Ich hab' nichts angeheult."

"Aber! Du redest?" rief er außer sich. "Du mußt was gelogen haben. Eine andere! Und ich, der ich nie mal, was soll das heißen — eine andere?"

Seine Stimme schwall und schwall. Der scheinbar so ruhige Mensch, dem ihr gewöhnlich niemand zu sehn. Leidenschaftliches Wort guraute, war aus allen Sinnen. Und nun packte er Gene am Arm und rüttelte sie. Sie wand sich, um sich freizumachen.

"Den Schilling hab' ich Dir zum Zaler gemacht ob die Jahre. Das können andere Bedanten gehob't.

"Da von reden wir ein andermal. Geh' will ich wissen —"

Er hatte sie gegen einen Schrant gedrängt, hielt sie an beiden Schultern. Keine Wohlthat, jenem witzig fortgehenden Bild auszumischen. Kundend ging über Sten. Der feste in Log und Klug.

Was das wirklich Gemacht? Zum erstenmal begriff sie, was es heißen will, sich anstellen einen Mann und das Recht irgendwas Versprechen zu werden. "Ich will mich nicht von der Ehre befreien aus dem Hause drängen lassen. Das hab' ich nicht um dich verdient", rief sie verächtlich heron. — Da begriff er. Einen Augenblick hand er farr, sah sie an mit einem Bild, den sie nicht mehr verstaß, dann giffen seine Hände schloß von ihrem Körper herab.

"Und so was ist meine Schwelger", sagte er, sich abwendend, mit undeutlicher Berührung.

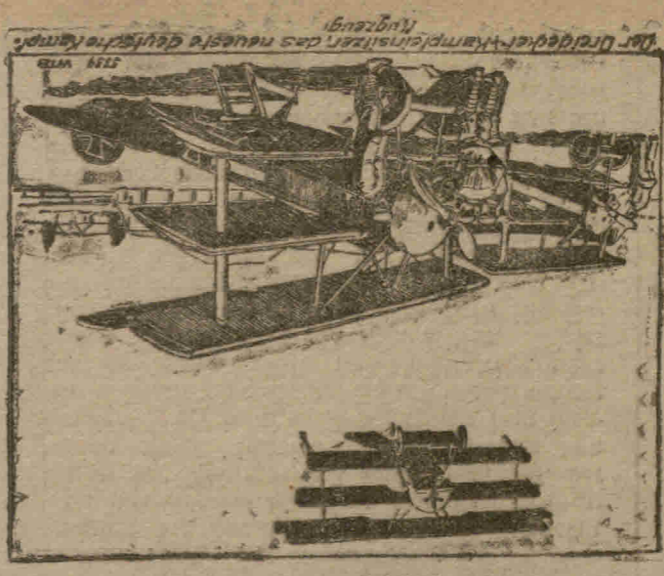
Geht in den alten Krugemann, den Knosterhof zur Hand, die Kante, schme, nur schme. Die Schöne schauen ihm vor Erregung aufeinander, als er in die Straße hinausritt. — Die Welt schwamm in blauen Dunstgrün, aus dem nur die nächsten Gegenstände scharf hervorstachen. Im Himmel trieb Regenwolke, dann und wann dertel ein hellerer Fleck die Wolke sichert. Gländend hupfte der vordere Schein des Laternens vor Gievers über den Weg. So war er auf höherem nachdrücklichen Zusammenhangen oft vor ihm hervorkommen, aber nie hatte Gemüth dabei ein ähnliches Gefühl gespürten ähnliches gehabt.

"Maria", rief er. Und dann lachte: "Maria! Das schwaaz Schwärzen um ihn her löst er endlich verhorrt und höhlich in seiner wüthigen Innerlichkeit. Sie hat Maria, als der Lehrer so lermelt und atemlos zu ihm herinflaßte.

"U Maria hier gewesen?"

"Nein, benach. Warum?"

Da hielt Gievers es für besser, das Ehepaar in den Schachter einzuschleusen. Dann sprachte er seine heikle Schulten la Maßtas den Kopf. Eine zufriedene Grenze zu betreten, die kann das Gemü auf dem Seile behalt und für deren Gemüthe man auf ihre eigenen Aussagen angewiesen war, das hatte einem edlen Bauern so wenig in dem Sinn gekommen wie einem Prinzen. Ein Hütigen waren sie voller Zeltnahme. Der Bauer wollte



Das Schwaaz Schwärzen um ihn her löst er endlich verhorrt und höhlich in seiner wüthigen Innerlichkeit. Sie hat Maria, als der Lehrer so lermelt und atemlos zu ihm herinflaßte.

"U Maria hier gewesen?"

"Nein, benach. Warum?"

Da hielt Gievers es für besser, das Ehepaar in den Schachter einzuschleusen. Dann sprachte er seine heikle Schulten la Maßtas den Kopf. Eine zufriedene Grenze zu betreten, die kann das Gemü auf dem Seile behalt und für deren Gemüthe man auf ihre eigenen Aussagen angewiesen war, das hatte einem edlen Bauern so wenig in dem Sinn gekommen wie einem Prinzen. Ein Hütigen waren sie voller Zeltnahme. Der Bauer wollte

Die Schwaaz Schwärzen um ihn her löst er endlich verhorrt und höhlich in seiner wüthigen Innerlichkeit. Sie hat Maria, als der Lehrer so lermelt und atemlos zu ihm herinflaßte.

"U Maria hier gewesen?"

"Nein, benach. Warum?"

Da hielt Gievers es für besser, das Ehepaar in den Schachter einzuschleusen. Dann sprachte er seine heikle Schulten la Maßtas den Kopf. Eine zufriedene Grenze zu betreten, die kann das Gemü auf dem Seile behalt und für deren Gemüthe man auf ihre eigenen Aussagen angewiesen war, das hatte einem edlen Bauern so wenig in dem Sinn gekommen wie einem Prinzen. Ein Hütigen waren sie voller Zeltnahme. Der Bauer wollte

Der Schwaaz Schwärzen um ihn her löst er endlich verhorrt und höhlich in seiner wüthigen Innerlichkeit. Sie hat Maria, als der Lehrer so lermelt und atemlos zu ihm herinflaßte.

"U Maria hier gewesen?"

"Nein, benach. Warum?"

Da hielt Gievers es für besser, das Ehepaar in den Schachter einzuschleusen. Dann sprachte er seine heikle Schulten la Maßtas den Kopf. Eine zufriedene Grenze zu betreten, die kann das Gemü auf dem Seile behalt und für deren Gemüthe man auf ihre eigenen Aussagen angewiesen war, das hatte einem edlen Bauern so wenig in dem Sinn gekommen wie einem Prinzen. Ein Hütigen waren sie voller Zeltnahme. Der Bauer wollte

gleich den Blick anspannen und mit Gievers nach Haus dort fahren. Dorthin, wo eine ganze Menge Männer Zankstürme untergebracht waren, welche die Zuschauer in sich schoner gewandt haben. Unterdessen sprach die Gieversin allerlei Zerwürfene auf Gievers ein — er hätte kaum hin. Er dachte an die beiden Schwärzen, denen er heute nachmittags begegnet war; welche Gieversin, die auf der Straße und in der Ferne sich des letzten Stieles ihres Stenitumms entäußert haben mochten. —

"Ich, Kopf", Gemüthlich sagte man los, so wie es dem brauen Stierganf geschim war. Nichts und Lins speßten die Männer, stieken an, riefen, hochten — und tagen von Haus zu Haus begann, bei dem der Bauer den Sprecher machte. Mirgendes eine Spur von Maria. Sie mußte das Wort gar nicht bestritt haben. Kathor Gieversin, doch die Zeitung war schon abgeheilt. —

"So fahren wir noch hin. Sie müssen, Maria, Der Kopf schaffte es ganz gut", drängte Gievers, dem der Schwelch in großen Tropfen auf der Stirn sank.

Aber nicht nur Maria, auch der Kathor sprach beagen. Das war jetzt bei Stadt und Stedel geworden. Aber nicht nur Maria, auch der Kathor sprach beagen. Das war jetzt bei Stadt und Stedel geworden.

Das war ein äußerlich pflichterfüllter Mann; wenn der sich mit einem Kollegen und dem Kolossalhand auf die Suche machte, würden sie die Blüthige bald finden.

(Fortsetzung folgt.)

Tageländer.

21. März.

1885: * Johann Sebastian Bach in Eisenach († 1750). 1783: * Jean Paul (Griedrich Richter) in Bannfelde († 1825). 1871: Eröffnung des ersten deutschen Reichstages in Berlin. 1866: † der Genieur Karl von Siemens in Wentze († 1829). 1910: † der Kaiserlicher Hofmannes Eschling in Klosthal bei Eresben (* 1828). 1915: Die Schluffen werden aus Mekmel vertrieben.

Der Urtigler Kämpfer des neuesten Deutsch-Kampfs

Urbirg's-Bülein.

Unterhaltungsgesellschaft zum, Waldenburger Wochenblatt.

St. 67. Waldenburg, den 21. März 1918.

35. XXXV.

Sergogin Regentin.

(7. Fortsetzung.)

"Gut, ei", sagte sie, und hob fächerhaft den Finger, "ein solcher Rababier?"

"Berzählung, aber Eure Hoheit sind im Irrtum, ganz im Irrtum", flötete sie, "ich — ich — wo sollte ich einen Rababier kennen gelernt haben?"

Die Regentin lachte belustigt auf. "Aun, das kann man ja manchmal nicht wissen, so etwas kommt doch vor."

"Das ist es aber nicht, gnädigste Sergogin, ganz gewiß nicht. Wenn ich es sagen dürfte?"

"Aber gewiß dürfen Sie es sagen."

"Vielleicht klinget es wie Unbant gegen meine Ohren, vielleicht werden Eure Hoheit mich fächer bantieren; ich darf sei ein — zwei Jahren bantieren daran, daß das Leben, was ich in Schönimmer daran, eigentümlich gar kein recht lebend ist, beide führt, wie ein Traumdalein, und ich möchte das geben und die Welt, wie sie wirklich ist, kennen lernen. Die Länge, die Einformigkeit lastet auf meiner Seele, ja ich liebe das Alles, und doch ist etwas in mir, was mich innerlich fortreibt; es ist löplich und undantbar, aber es ist so und ich kann es nicht ändern."

Die Sergogin sah rüchwärts. Der Erdgroßherzog und Prinz Ewisimund mit ihren beiden Brüdern waren etwas zurückgeblieben. Dementprechend und die Begleitung.

"Alles, was Sie bewegt, was Ihre Gedanken belästigt und Wünsche in Ihnen weckt, sind die natürlichen Regungen der Jugend, und die haben ihre Berechtigung. Sie liebe sich auch stellenhaft ein Weg finden, der aus der Länge der gut."

Die Sergogin sah rüchwärts. Der Erdgroßherzog und Prinz Ewisimund mit ihren beiden Brüdern waren etwas zurückgeblieben. Dementprechend und die Begleitung.

"Alles, was Sie bewegt, was Ihre Gedanken belästigt und Wünsche in Ihnen weckt, sind die natürlichen Regungen der Jugend, und die haben ihre Berechtigung. Sie liebe sich auch stellenhaft ein Weg finden, der aus der Länge der gut."

Staat hinausführt in das Leben, wo sich Schen ausleid ein Strömungsreis bote, Schrem stande, ihrer Erziehung angemeßenen, vorausgeschicht, daß Ihre Eltern sich von Ihnen trennen würden?"

Cabine sah fragend zu der Sprächenden auf. "Ich möchte Sie zu mir nehmen, Baronß Höherlich, in der Stellung als zweite Hof-Cabine war es, als ob ihr Gesprächig aussehe, sie äiterte und fand keine Antwort."

"Göbet", himmelte sie endlich, "gnädigste Sergogin, ob ich gerne kommen dürfte? Gerne tömmer zu Eure Hoheit? Ich Gott, das wäre ja mein größtes Glück, daß —"

Die konnte vor Erregung nicht weiter sprechen, aber die Regentin lächelte und horte die edte Freude und erste Zantbarkeit aus jedem Worte, horte das warme Empfinden des jungen Mädchens heraus, und selbst wachmüchtig und temperamentvoll, zog es sie unwillkürlich zu strecken mit ähnlichem Empfinden. Aber sie ließ sich nicht hinhinnehmen von dem, was sie fühlte, sie mußte ihre Schritte zusammenbringen, fühlte, sie lag auf dem Steine und aus dem Schein der Gestalt, manche stein finden werden, daß sie nicht zu ihr zurückkehren."

Kann merkwürdig lächelnde Cabine den Kopf. "Ich werde also morgen, vielleicht noch heute an Ihren Vater schreiben", fuhr die Sergogin fort, "benachern Sie vorläufig über unter Spräch Etwas schreiben."

Ein großes Weisend entzog sie in diesem Moment den Blicken der Lebigen, da traugte es und führte sie, sich tief vernlegend, an ihre Cabine, die Hand der hohen Frau zu ergreifen, und sagte: "Gnädigste Sergogin, wie soll und kann ich Ihre Hoheit jemals genug danken für die Gnade, gerade mich zu wählen, mich."

Die gestallten mit Baronß Cabine, und dann fällt die Freundin, die der verdorrene Geraus für Ihren Vater hegte, mit in die Wangen. Aber nun kommen Sie, ich muß mich

auch um meine anderen jungen Gäste kümmern."

Als die schöne Frau und das reizende Mädchen so nebeneinander den Weg entlang kamen, fesselten sie die Blicke des Prinzen Sigismund so sehr, daß er vergaß, der Prinzessin Mathilde auf die Bemerkung, daß es ein „wunderschöner Tag sei“, zu antworten. Im übrigen hatte er es ihr schon einmal im Laufe des Nachmittags bestätigt. Er war ein glühender Verehrer der Regentin, aber er war auch ein Mensch, für den jede neue Erscheinung Reiz und Interesse hatte, und die Klatterhaftigkeit seiner Gefühle war wohl der Hauptgrund, daß er mit seinen neunundzwanzig Jahren noch unvermählt war und auch gar nicht an eine Ehe zu denken schien.

„Junggesellen-Onkel sind eigentlich ganz unentbehrlich in jeder Familie“, pflegte er zu sagen, „außerdem ist Bruder Georg beinahe sieben Jahre älter als ich, warum macht er nicht den Anfang?“

Sabine Hohenrieth hatte vom ersten Begegnen an Eindruck auf ihn gemacht, es ließ sich gut mit ihr plaudern, dumm war die nicht, nur noch ein bißchen schüchtern und unsicher.

„Schade“, dachte er gerade, kam aber nicht dazu, den Gedankengang weiterzuspinnen, denn die beiden Paare hatten sich erreicht, und als man weiterging, ergab es sich von selbst, daß die Herzogin mit ihrer Nichte und dem Erbgroßherzog vorausging und der Prinz mit Sabine folgte.

„Reiten Sie, Baroneß?“ fragte er plötzlich. Sie lächelte ihn lustig an.

„Ob ich reite? Ach, Hoheit, ich habe schon mit 10 Jahren im Sattel gesessen, hatte ein kleines Schwedenpony. Mein Vater hat mir Unterricht gegeben. Hoheit wissen vielleicht, mein Vater ist der Baron Bastian Hohenrieth. Hoheit werden doch von dem berühmten Herrenreiter gehört haben“, fügte sie mit einem gewissen Stolz hinzu.

„Aber selbstverständlich, Baroneß, selbstverständlich. Das ist mir höchst interessant. Nun, natürlich, da liegt Ihnen dann die Passion und das Talent zum Reiten sozusagen im Blut. Wie lange bleiben Sie hier? Wir müßten mal zusammen reiten; die Herzogin hat vorzüglich eingerittene Damenpferde, da können Sie wählen.“

„Es muß nicht gerade ein „Damenpferd“ sein, ich reite auch andere“, antwortete Sabine lächelnd. Prinz Sigismund sah sie beinahe verdußt an.

„Nanu? Was soll das heißen? Auch andere?“

„Daß ich eine sichere Reiterin bin, ein Pferd zu behandeln verstehe und keine Angst kenne“, entgegnete Sabine belustigt. „Ich habe ganz junge Pferde geritten, dreijährige.“

„Donnerwetter“, entfuhr es ihm, „Bardon, na, wissen Sie, Baroneß, das ist ja famos. Hier reiten die Damen, mit Ausnahme ihrer Hoheit, eigentlich nur „lammfromm“, das ist zum Totlangweilen.“

„Ihre Hoheit müßte Hofdamen haben, oder wenigstens eine, die auch gut reitet“, bemerkte sie mit heimlicher Schalkhaftigkeit.

„Müßte haben! Ja, aber erst finden. Die meisten jungen Damen, die wir hier hatten, haben eigentlich erst beim Stallmeister reiten gelernt, um nur einigermaßen zu genügen.“

Sabine frohlockte innerlich, da war ja gleich etwas, was sie ihrer Gebieterin angenehm machen würde, und auch des Prinzen wegen freute es sie; er gefiel ihr, und sie dachte es sich sehr amüßant, mit ihm und der Herzogin weite Spazierritte zu machen und sich von ihm bewundern zu lassen. Freute sich darauf, auf einem schönen feurigen Pferd zu sitzen und in einen hellen Sommertag hinein über die Felder zu galoppieren, wie einst, als im Stall von Schönheit noch die beiden letzten Vollblutpferde standen und der Vater mit ihr ausritt über die Felder, durch den rauschenden Wald. Solche Ritte, wo es keine unüberwindlichen Hindernisse gab, — das war lange her, und die braune „Arabella“ war nun mittlerweile auch „lammfromm“ und etwas bequem geworden. Sie plauderten weiter über Pferde, Jagd, Rennen, und der Prinz war entzückt, wie gut sie sich darauf verstand.

„Mit Ihnen kann man doch ein vernünftiges Wort reden, Baroneß“, sagte er, „die Prinzessinnen haben mich schon mit ihren Fragen halb tot gemacht.“

Nun fing er an, mit ihr über die Kunst zu sprechen, und hatte es bald heraus, daß sie ja allerdings wenig aus eigener Anschauung kannte, daß sie aber mit Verständnis darüber gelesen hatte.

„Sie haben keine größeren Reisen gemacht?“

Sie schüttelte den Kopf und errötete; sie schämte sich deswegen, aber sagen mußte sie's doch; durch irgendein Gespräch konnte es ja herauskommen, und wie stand sie dann da?

„Nein, Hoheit — gar nicht, einmal war ich mit Papa in Berlin, einmal im Harz.“

„Und was haben Sie in Berlin gesehen?“

„Ich war mit Papa natürlich im Lattersall, dann einen Nachmittag in Karlsdorf — aber nachher habe ich ihn so lange gequält, bis er mir zu Gefallen nach Potsdam gefahren ist, und einmal bin ich allein im Museum gewesen.“

„Sie ist anders“, dachte er, „anders als was man sonst hier am Hofe zu sehen bekommt. Schade, daß sie wieder fortgeht.“

Auf Umwegen war man ans Schloß gelangt, und bis zum Diner, das auf dem Lande pünkt-

lich um sechs Uhr eingenommen wurde, zogen sich die fürstlichen Herrschaften und die Gäste auf ihre Zimmer zurück. Es war noch reichlich eine Stunde Zeit. Die Herzogin ließ sich entkleiden und legte sich, in ein weißes, lustiges Negligé gehüllt, auf den Divan in ihrem Ankleidezimmer. Sie dachte an ihre neuernannte Hofdame und freute sich; sie hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß Sabine ohne Falsch sei, mit der aus impulsivem Empfinden hervorwachsenden Zuneigung und Verehrung junger Mädchen für schöne und hochgestellte Frauen zu ihr auffah, und daß es nur an ihr liegen würde, aus diesem reizenden Mädchen sich eine wirklich treue, ergebene Freundin zu erziehen. Außerdem hatte sie ein gutes Werk getan, und das gewährete ihr auch eine gewisse Gemüthung, denn die Herzogin half gern und bereitete gern Freude, wo immer sich ihr die Gelegenheit bot. Als ihre Kammerfrau eintrat und meldete, daß es Zeit zum Ankleiden sei, stand sie in heiterster Laune auf. Unten im Park hörte sie leichte Schritte und ein halblautes, vergnügtes Pfeifen; ein Lächeln stahl sich auf ihre Lippen, wie zufällig trat sie einen Moment hinter den Spitzenvorhang des Fensters und schaute hinab. Im Frack, eine kleine blaurosa Nelke im Knopfloch, wanderte Prinz Sigismund im Park vor den offenen Türen des Gartensalons, in den man sich vor Tisch zu versammeln pflegte, auf und ab; seiner schönen, schlanken Figur kleidete der schwarze Gesellschaftsanzug besonders gut. Ein heimliches Leuchten strahlte auf in den Augen der Herzogin, und ein lustiges Liedchen summend setzte sie sich vor ihren Toiletentisch, und wie ihr Blick in den Spiegel fiel, freute sie sich ihrer Schönheit. Mit einem kleinen Elfenbeinhüftchen hüftete sie ihre schwarzen, langauslaufenden Brauen und strich mit den weißen Fingern spielend über die dichten Wimpern.

Punkt sechs Uhr versammelten sich im Gartensalon die Herzogin, die Oberhofmeisterin Frau von Grabow, Erzellenz, Kammerherr Graf Lehen, der Adjutant des Erbgroßherzogs, der lustige, etwas scharfzüngige Hauptmann von Gelbfattel, der in einer Fensternische dem Grafen halblaut eine kleine Schauspieler-Anekdote vom Hoftheater erzählte, und die Begleiterin der beiden Prinzessinnen Baronin Killar. Dieser Moment, ehe man zu Tisch ging, hatte für Sabine immer etwas Festliches. Die jungen Damen in hellen Kleidern, mit frischen Blumen im Gürtel oder an der Brust, Erzellenz Grabow und Baronin Killar in mattgetönter Seide. Der Erbgroßherzog plauderte mit den Prinzessinnen und Prinz Sigismund lehnte in der Gartentür und beobachtete Sabine, die von den beiden älteren Damen in ein Gespräch gezogen war. Er bewunderte den rötlichen Goldglanz ihres dunkelbraunen, lockigen Haares, ihre großen, klaren, braunen Augen, das bewegte

Mienenspiel ihres feinen Gesichts, und dachte wieder:

„Schade, daß man so „Etwas“ nicht öfter am Hofe sieht — so etwas Apartes, Süßes, Kluges.“

Die Flügelstüren sprangen auf und die Herzogin trat ein, schön, elegant, die geborene Fürstin. Ihre Augen glitten flüchtig über die Versammelten, begegneten denen des Prinzen Sigismund, die bewundernd an ihr hingen . . .

Man ging zu Tisch. Die Unterhaltung war wie immer, wenn der Prinz anwesend, eine sehr lebhaft, er riß seine Umgebung unwillkürlich mit fort und hatte im Grafen Lehen und dem Hauptmann v. Gelbfattel zwei gleichwertige Partner; auch die Herzogin war in heiterster Stimmung. Die jungen Prinzessinnen saßen sehr gerade auf ihren Stühlen, und zwischen ihnen der Erbgroßherzog, da Prinz Sigismund die Herzogin geführt hatte. Hier auf dem Lande wurde die Etikette nicht so streng innegehalten. Ein junger lediger Majoratsherr führte Sabine; er galt als eine gute Partie im Lande und war nicht ohne Absicht von der Herzogin heute zu Tisch eingeladen. Sabine unterhielt sich sehr munter mit ihm, ohne zu ahnen, welsch vollwertige Persönlichkeit neben ihr saß.

(Fortsetzung folgt.)

Endlich geborgen.

Die Geschichte eines ostpreussischen Flüchtlings. Von A. L. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Zum erstenmal hatte Vene ihn bei der Heimkehr nichts zu fragen, aber ihm fiel das nicht auf. Mit Anspannung aller Nerven horchte er hinaus, aber ein wahres Todes Schweigen hüllte Appelhagen ein.

Er sprang auf trat ans Fenster. „Dallendunkel ist's.“ „Der Mond geht bald auf.“ „Aber wann! Um neun! Und Du hast die Kerls nicht gesehen, die ich gesehen hab.“

Unruhig trommelte Sievers gegen die Scheiben. „Aee, ich halt's nicht länger aus. Ich geh' jetzt zu Mahnkles und hol' sie ab.“

„Hab' Dich doch nicht so“, murmelte Vene matt, aber er war schon hinaus.

„Er kann lange suchen“, murmelte sie vor sich hin, als sie ihn ins Schlafzimmer gehen hörte, wo seine Blendlaterne hinter dem Ofen hing. Wenn nur dies dumme Herzklopfen nicht wäre und das sonderbare Gefühl, als dack ihr jemand den Kopf mit Gewalt herunter. Da — ein sonderbarer Laut, ein Schlag wie mit der Faust auf den Tisch. Sie fuhr in die Höhe. Schon stürzte Sievers herein mit etnem Ausdruck, vor dem ihr bange wurde.

„Dies sind' ich! Was heißt das? Was hast Du angestellt?“

Ein ausgerissenes Schulheftblatt hielt er ihr entgegen.

„Es ist am besten, daß ich gehe. Vene hat mir alles gesagt. Sie dürfen die andere nicht meinetwegen im Stich lassen. Tausend Dank für alle Güte.“

Maria Pflat.“

Das Preussische Abgeordnetenhaus

nahm am Dienstag den Entwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode um ein Jahr in erster und zweiter Lesung an und beriet darauf den Budget. Mittwoch: Weiterberatung.

In der verstärkten Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf über weitere Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände angenommen unter Erhöhung der Mittel von 200 Millionen auf 300 Millionen Mark.

Im übrigen wurde ein Antrag angenommen, wonach die Regierung erucht wird, aus den Mitteln, die zu Beihilfen für Kriegswohlfahrtsausgaben von Gemeinden und Gemeindeverbänden bestimmt sind, denjenigen leistungsschwächeren Gemeinden und Gemeindeverbänden besondere hohe Beihilfen zu gewähren, die ihren Beamten, Angestellten und Arbeitern, sowie Inbegehaltsempfängern auskömmliche Kriegsbeihilfen und Kriegserweiterungszulagen in Anpassung an die Grundsätze des Staates gewähren.

Aus der Provinz.

Breslau, 20. März. Tödlicher Absturz aus dem Fenster. Am 18. März, mittags, stürzte eine im Hause Hohenstraße 71 wohnhafte, 57 Jahre alte Witwe beim Putzen von Fenstern ab. Sie trug so schwere Verletzungen davon, daß sie alsbald verstarb.

Schweidnitz, 20. März. Gründung einer Eisenbahner-Baugenossenschaft? Im vorigen Jahre hatte sich der hiesige Beamten-Wohnungsverein mit der Staatseisenbahnverwaltung in Verbindung gesetzt, um bei der Errichtung von Wohnungen für die künftige nach Schweidnitz zur Eisenbahn-Hauptwerkstätte veretzten Eisenbahnbediensteten mitzuwirken. Da aber der Verein für die Verstellung von Wohnungen für Arbeiter und Beamte der Staatseisenbahnverwaltung in Frage kommen wird, dürfte, wie zuverlässig verlautet, dafür zu gegebener Zeit eine besondere Eisenbahner-Wohnungsbau-genossenschaft gebildet werden.

Neulich a. d. R., 20. März. Berichtigung. Die Niederschlesische Portlandzementfabrik N.-G. teilt mit, daß die Nachricht von ihrer Stilllegung vorläufig nicht zutrifft.

Siegen, 20. März. Gründung einer niederschlesischen Verbandsbühne. Auf Veranlassung des stellv. Generalkommandos des 5. Armeekorps wird für die kleineren Städte Niederschlesiens demüchste eine Verbandsbühne für Volksbildung und Jugenpflege geschaffen werden. Von den Magistraten

der in Frage kommenden Orte soll ein Garantiefonds gebildet werden, so daß also volle Gewähr für einen künstlerischen Theaterbetrieb geboten ist. Die künstlerische Leitung des Unternehmens liegt in den Händen des Schauspielers Richard Wagner in Siegen, bisher am Siegniger Stadttheater beschäftigt. — In der Stadtverordnetenversammlung am Montag wurde der Antrag des Magistrats auf Einführung einer Platzartensteuer angenommen. Der Oberbürgermeister gab dabei die Erklärung ab, daß er die Platzartensteuer später erweitern wolle zu einer Willektsteuer, um diese demnächst zu verbinden mit der schon jetzt bestehenden Lustbarkeitssteuer, deren Sätze ihm viel zu niedrig dünken. — Von der Valkenseier. Auf das von der Siegniger Valkenseier an den Kaiser abgeordnete Telegramm ist eine Antwort eingetroffen, in der es heißt: „Seine Majestät vertrauen, daß das Deutschland in den alten Ordenslanden gesichert ist, und deutsche Art und Kultur ihnen für alle Zeiten erhalten bleiben wird.“

Fauer, 20. März. Auf die achte Kriegsanleihe wird die Stadt 250 000 M. zeichnen.

Rattowitz, 20. März. Für 10 500 M. Spirituosen gestohlen wurden von fünf jungen Bur-schen, die durch die Kriminalpolizei festgenommen wurden, aus dem Lagerraum Holzstraße 13, der der Ober-schlesischen Brauerei in Hindenburg gehört.

Von den Lichtbildbühnen.

*) **Orient-Theater, Freiburger Straße 5.** Dem neuen Schauspiel „Die goldene Brücke“, der seit gestern den Spielplan des Orient-Theaters beherrscht, hat die Diva des Berliner Metropol-Theaters, Magda Mabeleine, ihre ganzen kinokünstlerischen Kräfte gewidmet. Schon allein das fesselnde Spiel der als eine Schönheit geltenden Schauspielerin verpflichtet zu einem Besuch der Lichtbildbühne in diesen Tagen. Das Filmstück selbst, das sich an einen Karl Schneider'schen Roman anlehnt, steht nach einem etwas farblosen und „gestreckten“ Traumspiel unter dem Eindruck steigender dramatischer Wirkungen, die sich mitunter zu Grausen erregenden Szenen verdichten. Dem Produzenten Rolf Wöller fehlen die Geldmittel, um seinen Künstlertraum verwirklichen zu können. Seiner jungen Frau Eva, die ihrem Mann die „goldene Brücke“ zum Künstlerium bauen möchte, träumt, eine Waidjägerin habe ihr käuflich ein Rote-Kreuz-Los überlassen, das mit einem Gewinn von 500 000 M. herauskommt. Aber: Wie gewonnen, so zerronnen. Nachdem Wöller Musikprofessor geworden ist, gähnt in der Gelbaffette seiner Frau die Leere — und der Traum ist zu Ende. Wöller wird von seinem Chef nach Rizza geschickt, um 50 000 Franken einzufassieren. Eva, die mitgefahren ist, verspielt in der Abwesenheit ihres Mannes in der

Spielhölle nach anfänglichem Glück dieses Geld, und will aus Verzweiflung den Tod in den Wellen suchen. Wöller begibt sich nach seiner Rückkehr in die Spielbank, die er mit einem Gewinn von 500 000 Franken sprengt. Zuguterletzt gelingt es ihm noch, seine Frau vor dem Selbstmord zu bewahren. Der Weg zum Ruhm ist frei! — Der Lustspielfilm „Das eiserne Mädchen“ steht dem Drama ebenfalls zur Seite.

Letzte Nachrichten.

Die Helden vom „Seeadler“ nicht interniert.

Berlin, 20. März. Die „Nord. Allg. Ztg.“ meldet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, ist die von den feindlichen Nachrichten-Agenturen verbreitete Meldung, daß die in Chile gelandeten Mannschaften des Hilfskreuzers „Seeadler“ von der chilenischen Regierung interniert worden seien, unzutreffend. Die Mannschaften befinden sich vielmehr auf freiem Fuße und sind nur bis zur Klärung der mit ihrer weiteren Behandlung zusammenhängenden Rechtsfragen unter behördliche Aufsicht gestellt. Auch die Reuter-Meldung, daß der Gesandte Graj Lutzburg in Chile eingetroffen sei, entspricht nach den hier vorliegenden Nachrichten nicht den Tatsachen.

Druck und Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Klütz, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 21. März:
Veränderlich aber nur strichweise Regen, warm.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von **Kriegsanleihe** und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigt **Üebernahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen; **Regulierung von Nachlässen**, Einzug von **Erb-schaftsforderungen** und **Üebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker**. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Nach langem, schwerem Leiden verschied Montag nacht unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante,

die Witfrau

Juliane Hoppe,

geb. Jäkel,

im 80. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 1/2 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 18. März meine herzengute, inniggeliebte Pfliegermutter,

die Witfrau

Juliane Hoppe,

im Alter von fast 80 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Artur Schoch, als Pflegesohn.

Danksagung.

Während der Dauer des Krankseins und bei dem Heimgange meines lieben Vaters,

des Rentiers

Heinrich Tost,

sind uns von Verwandten, Freunden und Bekannten in überreicher Fülle Zeichen der Liebe und Verehrung für den Verewigten und der Anteilnahme für uns dargebracht worden. Dafür allen Beteiligten ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Weißstein, den 20. März 1918.

Namens der Hinterbliebenen:

Hermann Tost, Gutsbesitzer.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Tochter und Schwester

Hilde

sprechen wir allen lieben Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Familie Oskar Goebel.

Waldenburg, den 20. März 1918.

Rübenjauerkraut.

Bei den hiesigen Grünzeughändlern ist Rübenjauerkraut markenfrei zu haben. Verkaufspreis 25 Pfg. je Pfund. Waldenburg, den 20. März 1918.

Der Magistrat.

Für das **Polizeidaro** suchen wir **mehrere Gehilfen.**

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche umgehend einreichen. Waldenburg, den 19. März 1918.

Der Magistrat.

Langwaltersdorf.

Ausgabe der Kaffee-Ersatz-Marken Nr. 2 und der Zudermarken für Monat April Freitag den 22. März 1918, vormittags von 8 bis 9 Uhr, im Gemeindebüro, und zwar nur an Erwachsene und nur innerhalb dieser Zeit. Die Bestellabschnitte sind bis spätestens den 25. März d. Js. an das Geschäft abzugeben, von dem der Kaffee-Ersatz bezogen werden soll. Langwaltersdorf, 19. 3. 18. Der Verbrauchsausschuß.

Althain.

In der am 14. März d. Js. stattgefundenen Gemeindeverordnetenwahl sind gewählt:

in Klasse III Gasthofbesitzer Karl Jäkel;

II Hausbesitzer Josef Ehsler;

I Hausbesitzer Traugott Fohst.

Einprüche gegen die Gültigkeit der Wahlen sind innerhalb zwei Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Gemeindevorsteher anzubringen. Althain, 20. 3. 18. Gemeindevorsteher.

Hochwald □ J. O. O. F. Donnerst. d. 21. 3., ab 8 1/2 U.: A. □ 2. Nom.

Aufruf!

In Neu Reichenau, Kreis Bolkshain i. Schl., starb im April 1917 durch Unfall der Bewohner August Tschentscher. Derselbe hinterläßt ein Vermögen von 1400 M. Diejenigen, die glaubhaft als Angehörige derselben sich ausweisen können, werden ersucht, sich bei dem Nachlasspfleger, Bädermeister Paul Paner in Neu Reichenau, Kr. Bolkshain i. Schl., zu melden und die erforderl. Ausweis-papiere einzui.

Für mein Gut- und Mählen-Grundstück suche zur l. Stelle **45 000 Mark**

per bald. Feuertage ca. 150 000 Mark. Offerten unter G. F. an die Expedition dieses Blattes.

9000 Mark

auf eine sichere Hypothek zu vergeben. Offerten unter A. B. in die Expedition dieses Blattes.

Bedienungsmädchen für bald gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe

sowie Anträge
auf Umtausch älterer Kriegsanleihe
nimmt die

Städtische Sparkasse und Stadtgiroffasse (Rathaus)

vom 18. März bis 18. April d. J. entgegen.

Beträge unter 100 Mark werden auf gesperrte Kriegssparbücher eingezahlt und mit 5 % bis 2 Jahre nach dem Friedensschluß verzinst.

Auf mündelsichere Wertpapiere (auch ältere Kriegsanleihe), Hypotheken, Sparbücher usw. werden Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Zur Aufbewahrung von Wertpapieren unter eigenem Verschluss stehen Mietsfächer von 1 Mark an für das Jahr zur Verfügung.

Waldenburg, im März 1918.

Der Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse.

Nieder Herrnsdorf.

Verkauf entbehrlicher Bestände der Heeresverwaltung.

Der Herr Reichszentralrat (Reichscharamt) hat sich im Einvernehmen mit dem Herrn Kriegsminister damit einverstanden erklärt, daß nach der Demobilisierung beim Verkauf entbehrlicher Bestände der Heeresverwaltung, insbesondere von Pferden, Kriegsanleihe, und zwar zum Ausgabewert, in Zahlung genommen wird, so daß, wenn sich der Wert der Kriegsanleihe innerhalb des Kaufpreises hält, Herauszahlungen in barem Gelde nicht erforderlich sind. Ich ersuche um weitestgehende Bekanntheit dieser Entscheidung, insbesondere an die Kreise der ländlichen Interessenten.

Berlin, den 22. Februar 1918.

Der Minister des Innern.
gez.: Im Auftrage Jarotzky.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Herrnsdorf, 18. 3. 18. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Ein weiterer Verkauf von Kohlrüben findet Sonnabend den 23. März 1918, von vormittags 9 Uhr bis 1 Uhr nachmittags, vom hiesigen Eiseller aus zum Preise von 7 Pfg. je Pfund gegen vorherige Lösung eines Bezugsscheines im hiesigen Lebensmittelamt statt.

Ober Waldenburg, 20. 3. 18. Gemeindevorsteher.

Langwalthersdorf.

Die von dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berantlagungskommission des Kreises Waldenburg festgesetzte Gemeindefteuerliste pro 1918, enthaltend die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis 900 M., liegt gemäß § 80 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes in der Zeit

vom 25. März bis einschließlich 8. April d. J. in dem Gemeindebüro zur Einsicht aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Anschließfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung zu, und zwar:

- wenn die Veranlagung durch die Voreinschätzungskommission ohne Beanstandung erfolgt ist, an die Veranlagungskommission;
- wenn die Festsetzung des Steuerfußes durch die Veranlagungskommission stattgefunden hat, an die Berufungskommission.

Langwalthersdorf, 18. 3. 18. Gemeindevorsteher.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Freitag den 22. März, abends 8 Uhr, findet die

Monats-Versammlung

statt.

Sandberg. Gemeindevertreter-Wahl.

Besprechung

Donnerstag den 21. März,

abends 8¹/₂ Uhr, im Gasthof Blümel.

Rege Beteiligung zum Wohle unseres Ortsteiles dringend erforderlich.

Im Auftrage:

Der Bürger- und Hausbesitzer-Verein Sandberg.

Orient-Theater Freiburgerstraße 15

Nur 2 Tage!

Magda Madeleine

die gefeierte
Schönheit und Diva
des
Berliner Metropol-Theaters.
in:

Die goldene Brücke.

4 Akte. 4 Akte.

Großes Schauspiel
nach dem bekannten Roman
von Karl Schneider.

Erstklassige Darstellung!

Vornehme, spannende Handlung!

Klare Bilder!

Sprühenden Humor

bereitet das große Lustspiel!

Das

eifersüchtige

Brautpaar.

Hauptdarstellerin:

Dora Philipps.

Anfang täglich 6 u. 8 Uhr.

Ausweisheine für Stellenvermittlerinnen

sind zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

Endlich der
richtige Konjervenglasöffner
„Hex“

öffnet ohne das Glas, ohne den
Ring zu beschädigen.

Zu haben bei

Oscar Feder.



Düsseldorf,

Glockenstraße 16,

Kattowitz,

Dürerstraße 3.

Schornsteine,

Kesselmauerungen,
Feuerungsanlagen,
Reparaturen.

Schichtmeisterassistent

welcher auch mit der Regiratur
vertraut ist, für sofort gesucht.

Schmiedeberg i. Nhb.

Betrieb Bergfreiheitgrube
der Vereinigten Königs- und
Lehradited A.-G.

Füchtige, selbständige Verkäuferin

der Kolonialwarenbranche sucht
Stellung. Gest. Off. unt. Z. 10
in die Expedition d. Bl.

Für ältere Frau zur Führung
des Haushalts und Pflege
Frau oder Fräulein
zum 1. April gesucht. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle d. Bl.

2 Mädchen,

die Landwirtschaft verstehen, werden
in gute Stellung gesucht.
Zu erfragen bei Frau Güttler,
Ober Waldenburg, Mittelstr. 3.

Einige Arbeitsfrauen

können sich melden
Evang. Friedhol.
Auch ist daselbst Einbaufreisig
abzugeben.

Besseres Logis i. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins
Waldenburg (E. V.).

Ehemalige Malerwerkstelle

und Kemihe, auch zu jedem an-
dern Geschäft geeignet, mit oder
ohne Wohnung zu vermieten.
Töpferstraße 27, part., rechts.

4-Zimmer-Wohnung,

Küche, Bad, Gas und Elektrisch,
Ring 10, III, für bald oder
1. April zu vermieten. Näheres
bei Herrn Nimpsch, Neue
Straße Nr. 7.

herrschafft. Wohnung,

7 Zimmer, Balkon, 1. Mai oder
später zu verm. Albertstr. 14.

Kleine Stube 1. April zu be-
ziehen Mühlentstraße 23.

Hotel „Försterhaus“, Dittersbach.

Donnerstag den 21. März 1918:

Einmaliges Gastspiel der bestrenommierten

8 Dresdner Elbtal-Sänger 8.

Direktion: Hans Schwarzenberg.

Nur neue, aktuelle Darbietungen.

Preise der Plätze:

1. Platz (numeriert) 1,- M., 2. Platz 70 Pfg. bei Herrn

Kaufmann Kammel und im Konzertlokal.

Galeriebilletts à 40 Pfg. nur an der Kasse.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Hochachtend W. Förster.

Union-Theater.

Heute Mittwoch letzter Tag:

Das Rätsel von Bangalor.

Großes Drama in 5 Akten.

Bilder von herauschender orientalischer Pracht
schildern das Liebesleben in Indien und in den
weltberühmten japanischen Teehäusern.

In den Hauptrollen der neue Filmstern

Gilda Langer und Harry Liedke.

Ab morgen Donnerstag:

Albert Bassermann

in dem großen Schauspiel:

Der eiserne Wille.